

# Arbeiter-Zeitung

Donnerabend/Sonntag, 19./20. Juli 1930  
12. Jahrgang, Nummer 169

**Wochen-Ausgabe 10**  
Preis: monatlich 2,10 RM. + 10 Pf. durch d. Post bezogen  
Einzelheft 20 Pf. Die geschäftlichen Mitteilungen  
Stamm 12 Pf. Vereins- u. Verbandsangelegenheiten  
70 Pf. — Einmalige Sonderabnahme in d. Hauptredaktion 5 Uhr; in d. Filialen am Tage vorher bis 12 Uhr

**für Schlesien und Oberschlesien**  
Organ der R.P.D., Sektion der 3. Internationale  
Mit der illustrierten Beilage „Der rote Stern“  
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Hauptredaktion: Breslau 10, Trebnitzer Str. 50, Tel. 500 22.  
Wohlfühlkabinen: Breslau 544, Woblatzstr. 10, Trebnitzer Str. 50, Tel. 239 02. Verbreitung der Redaktion von 12-18 Uhr.  
Montags bis Freitag von 17-18 Uhr. Filialredaktionen:  
Gleititz, Oberstr. 26, Tel. 4085; Oppeln, Adolfsstr. 11, Tel. 120 02;  
Breslau, Runtz 6, Tel. 2384. Geschäftszeit: 8-10 Uhr. Geschäftsstelle:  
Hauptverlagssort Breslau, Erschelungsort Breslau. — Verlag: Schölk, Verlags-Gesellschaft, m.b.H., Bresl. — Druck: „Neubau“, Fil. Breslau, Trebnitz, Str. 50

## Reichstag aufgelöst! Kommunistisches Manifest an alle Werktätigen

Berlin, 19. Juli 1930. (Eig. Bericht.)  
Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Deutschlands gab im Anschluß an die Reichstagsauflösung ein Manifest an alle Arbeiter und Arbeiterinnen, Angestellten, Beamten und schaffenden Bauern heraus. Es schildert noch einmal die jämmerliche Lage des Reichstages und der Regierung, mit der beide versuchten, aus der furchtbaren kapitalistischen Wirtschaftskrise mit dem Diktatur-Artikel 48 herauszukommen.

**Die Errichtung der Herrschaft des Artikels 48 und die Auflösung des Reichstages sind entscheidende Schritte auf dem Wege zur faschistischen Diktatur des Finanzkapitals in Deutschland.**

Sie gehen von einer Regierung aus, die unter den werktätigen Massen verhaßt ist. Weit über drei Millionen Erwerbslose, über zwei Millionen Kurzarbeiter, Hunderttausende vom Ruin bedrohter Kleinbauern und Kleingewerbetreibende, eine neue unerbittliche Finanzkrise im Reich, in den Ländern und Gemeinden — das sind die Tatsachen, die Young-Deutschland der Katastrophe entgegenreiben. Während die kapitalistischen Klassen und ihre Vertreter in den bürgerlichen Parteien den Ausweg in der faschistischen Diktatur suchen und dabei die Unterdrückung ihrer Kolonialen, der Sozialdemokraten, erhalten, die Garben der Nazis mit ihrem Blutterror diesen Weg vorzubereiten suchen,

zeigt allein die Kommunist. Partei mit dem Sturz des ganzen räuberischen Systems, der kapitalistischen Ausbeutung, Zertrümmerung der faschistischen Diktatur des Finanzkapitals durch einen revolutionären Freiheitskampf der arbeitenden Massen in Stadt und Land, durch Errichtung der Herrschaft der Arbeiter und Bauern in einem freien sozialistischen Deutschland den Ausweg.

Das Manifest schließt mit den Worten: „In allen Betrieben, in allen Stempelstellen, in jedem Büro, in jeder Werkstatt, auf

jedem Gutshofe, in jedem Bauerndorfe heran an die Organisation des Massenkampfes gegen die faschistische Hunger-Regierung Brüning-Hindenburg. Beantwortet den neuen Steuerraub mit der Organisation der Defensiv der Arbeiter, Angestellten und Beamten für Lohn- und Gehaltserhöhung, für Siebenstundentag bei vollem Lohnausgleich.

Schließt euer Kampfbündnis zum Massenprotest, zur Sabotage und Steuerstreik gegen den gesch. und verfassungswidrigen Steuerraub durch den Artikel 48. Keine Kommune darf diesen verfassungswidrigen Steuerraub durchführen, kein Unternehmer darf die Steuern vom Lohn oder Gehalt abzählen.

**Rüstet zum revolutionären Massenaufmarsch am 1. August gegen die imperialistische Kriegsgefahr, gegen die faschistische Diktatur.**

Der kommende Reichstagswahlkampf muß eine breite außerparlamentarische Massenaufklärung im Zeichen der Einheitsfront, im Zeichen des antifaschistischen Massenkampfes sein, für

die proletarische Diktatur, für ein sozialistisches Deutschland der befreiten Arbeiter, für ein Bündnis mit den werktätigen Bauern.

### Neuwahlen am 14. September

Berlin, 19. Juli 1930. (Eig. Bericht.)  
Das Reichskabinett ist kurz nach der Auflösung des Reichstages zu einer Sitzung zusammengetreten. Es wurde beschlossen, die neue Wahl am 14. September durchzuführen.

### Eine Westarp-Partei?

Berlin, 18. Juli. Wie heute durch die Erklärung des Grafen Westarp vor der Auflösung im Reichstag und durch die Abstimmung offenbar wurde, ist es neuerlich zu einer Spaltung innerhalb der deutschnationalen Fraktion gekommen. Die Gesamtzahl der abgeordneten Abgeordneten schwankt zwischen 21 und 23 Mann. Diese Spaltung in der Deutschnationalen Partei ist der Grund des Zerfalls im Lager der bürgerlichen Parteien. Der Westarp-Flügel der Deutschnationalen, der anscheinend mit einer eigenen Kandidatenliste in den Wahlkampf ziehen dürfte, wird mit einigen verbrämten nationalen Phrasen für die Durchführung der Young-Diktatur in Deutschland eintreten.

## Neue Diktatur-„Notverordnung“ vorbereitet

Organisiert die Sabotage und den Offensivblanz der werktätigen Massen

Berlin, 19. Juli. (Eig. Bericht.)

Der Reichspräsident hat die vom Reichstage abgelehnten Notverordnungen der Brüning-Regierung wieder aufgehoben. Die Regierung wird mit aller Beschleunigung neue Notverordnungen auf Grund des Artikels 48 erlassen, durch die die Ausplünderung der werktätigen Massen in einem Maße erfolgen soll, die alles Erwartete übertrifft. Durch die neue Notverordnung sollen die jetzt soeben vom Reichstage abgelehnten Massensteuern wieder kommen, außerdem aber soll in Sturmangriff auf die sozialen Gesetze, insbesondere die Arbeitslosenversicherung erfolgen. Die Ausplünderung, dieser neu geplante Raub an den Arbeitslosen, an den Rentnern, an den Kernsten des Volkes, muß ein

Massenprotest, muß die Massenfabrikation in den Betrieben auf den Stempelstellen, in den Stadt- und Landgemeinden überall hervorrufen.

Es wird damit gerechnet, daß die Diktatur-Regierung bereits am Mittwoch mit ihrer Notverordnung unter Berufung auf Artikel 48 an die Öffentlichkeit tritt.

### Weitere 16 Delegierte zum O.G.-Bergarbeiter-Kongress

Hindenburg, 19. Juli. Die Belegschaft der Hedwigswanischgrube hat in ihrer Belegschaftsversammlung nach einer angenommenen Protestentscheidung gegen den Stumpelmord auf Wenzelslaugrube beschlossen, 500 Mark für die Hinterbliebenen zu überweisen. Durch einen Lohnabzug, und zwar 20 Pfennig pro Belegschaftsmitglied, wird der Betrag aufgebracht. Gleichfalls wurde der Beschluß gefaßt, zum zweiten Beerdigungstage eine Kranzdelegation zu entsenden.  
Zum ober-schlesischen Bergarbeiterkongress wurden 16 Delegierte darunter auch Jugendliche, gewählt. (Wir bringen in der nächsten Nummer einen ausführlicheren Bericht über die Versammlung.)

### Justizkomödie um den Stumpelmord

Neurode, den 19. Juli. Zehn Tage nach der Grabenkatastrophe auf Wenzelslaugrube sind bereits verstrichen, und immer noch haben wir die Tatsache, daß 33 gemordete Stumpeln sich unten im Schacht befinden. Sechs Tote sind gestern geborgen worden. Einer davon ist bis zur Untermöglichkeit verstümmelt, so daß sein Name bis jetzt noch nicht festgestellt werden konnte. Frauen und Kinder warten schon zehn Tage, um wenigstens nochmals ihren Ernährer, ihren Vater oder Leiche wiederzusehen. Die Katastrophe ist nun schon ungeheurer Ausmaß geworden, daß man heute noch nicht sagen kann, wann der letzte tote Ankläger gegen dieses Mordsystem zur Tage gefördert werden wird. Im übrigen verweisen wir auf den Artikel des Landtagsabgeordneten Gustav Sobotta im Innern des Blattes.

Wie man mittelt, wird das ungeheuerliche Grabenunglück ein gerichtliches Nachspiel haben, genau so, wie die ebenfalls durch Stumpeln verursachte Katastrophe auf Wenzelslaugrube im Jahre 1927 hervorgerufen. Die damaligen Angeklagten wurden zum Teil freigesprochen und zum Teil mit Geldstrafen (!) belegt.  
Scheinbar soll eine solche Komödie wieder steigen. Die wahren Schuldigen werden so wenigstens nicht auf der Anklagebank sitzen, wenn es überhaupt zu einem Verfahren kommen sollte. Der 15. Juli ist der Tag, an dem der Stumpelmord erst nach dem Sturz dieses mörderischen Systems zum Tage kommen wird.

## Schwarzweißbrotgoldne Diktatur

Von Kasimir Sublimier

Jetzt, kurz vor dem Verfassungstag, Holt man den Knüppel aus dem Sack Und haut das demokratische Glück Mit Hurraruf in tausend Stücke.

Verflogen ist der Weimardunst, Machtlüstern Seldtes Horde grunzt, Hugenberg und die andern Granden, Sie pfeifen nach den weißen Banden.

Das Parlament hat ausgeplarrt, Der Quasselstall ist zugesperrt, Mit Schwertgeklirr und Wagenprall Rheinfeiert Wilhelms Feldmarschall.

An seiner Seite ist zu schau'n Der Ehrendoktor Preußen-Braun, Auch sieht man beim Befreiungs-Kino Hörning, den Banner-Mussolino.

Reichsbanner, Stahlhelm — Arm in Arm, Schrein sich am Rhein die Mäuler warm, Verbot hat Braun schnell aufgehoben Auf einen schroffen Wink von oben.

Prolet, halt deine Augen offen! Mach einen Strich durchs weiße Hoffen! Und sollten ein „Diktat“ sie wagen —: Wir werden sie zum Teufel jagen!!



# Zur Eröffnung des Breslauer Bergarbeiter-Bundestages

Breslau, 18. Juli 1930.

In den Räumen Breslaus, im großen Saale des Gewerkschaftshauses, versammeln sich am morgigen Sonntag 150 Delegierte des Verbandes der Bergbau- und Industriearbeiter zur 27. Generalversammlung. Mit ihnen erscheint auch der ganze sozialistische Stadtrat der Verbandshauptstadt, um die „Macht und Stärke“ des Verbandes vor der Öffentlichkeit zu demonstrieren. Dazu gesellen sich, wie es auf den Verbandstagen der Reformisten üblich, die Vertreter der Regierung, des Staates, der Provinz, der Stadt usw.

Sie alle werden salbungsvolle Begrüßungsreden an den Verbandstag halten und vom Wohlwollen für die Bergarbeiter geradezu überhäumen. Herr Husemann wird diese Vertreter feiern, ihnen den Dank aussprechen für ihr Erscheinen auf dem Verbandstage, genau so wie er es in Magdeburg vor zwei Jahren getan hat.

Damals kündigte der preussische Finanzminister Dr. Schreiber auch im Namen der Reichsregierung die Entlassung von mindestens 50.000 Bergarbeitern an. Die Verbandshauptstadt nahm das hin als eine unabwendbare Tatsache. Mittlerweile sind nicht nur diese 50.000 auf die Straße geworfen, sondern weitere Zehntausende sind ihnen gefolgt, und täglich werden weitere Kündigungen durchgeführt.

Wie wird der heutige Verbandstag zu diesen Entlassungen schweigen, oder wird wiederum ein neuer Vertreter der Reaktion neue Entlassungen ankündigen und wird Herr Husemann dafür erneut den Dank aussprechen? Das ist die Frage, die an den Verbandstag gestellt werden muß.

Als Vertreter des Reichsarbeitsministers Wissell lobte Dr. Schreiber vor zwei Jahren den Eintritt der Sozialdemokraten in die Reichsregierung, der damals kurz vor der Magdeburger Tagung erfolgte. Er erklärte, die Sozialpolitik des Reiches liege jetzt in guten Händen, eines sozialdemokratischen Reichsarbeitsministers. Nun könnten die Bergarbeiter hoffen, daß auch ihre sozialen Rechte gemacht und erweitert werden. Dafür würde die Reichsregierung und vor allem der sozialdemokratische Reichsarbeitsminister sorgen.

Es vergingen noch keine vier Wochen nach dieser Rede, und der Reichsarbeitsminister Wissell legte dem Reichswirtschaftsrat den Entwurf eines „Bergarbeiterbeschützes“ vor.

Welchen sozialen Geist dieser Gesetzentwurf atmete, das mußte sich das Organ des Verbandes der Bergbauindustrie und der Bergknappen aussprechen. Dieses schrieb:

Tatsächlich ist nach dem Entwurf nicht nur eine Achtstundenschicht, sondern sogar eine neun- bis zehnstündige Schicht unter Tage möglich. — Der Bergarbeitergesetzentwurf atmet den Geist des extremen Kapitalismus. Herr Brandt könnte

bei diesem famosen Gesetzentwurf Vab geschanden haben. Er entspricht ganz dem Geiste der Schachtmacher in der Schwarzindustrie.

Das waren die Gäste und Gönner des Verbandes der Bergbauindustriearbeiter, deren Handlungen im Geiste der schwarzen Schachtmacher standen. Auf dem morgigen Verbandstag wird Herr Wissell sich als Reichsarbeitsminister nicht vertreten lassen. An seiner Stelle wird erscheinen der Vertreter der Bürgerblockregierung, der Vertreter des Reichsarbeitsministers Stegerwald, der den Bergarbeitern und der gesamten Arbeiterschaft die „sozialen Rechte“ noch weiter beschneidet, der die Renten kürzt, die Krankengelder herabsetzt und in brutaler Weise 600 Millionen Mark in der Sozialversicherung spart. Alle diese Reaktionen wird Herr Husemann auf dem Verbandstage begrüßen. Das wird geschehen, obwohl im Reichstage die Sozialdemokratische Partei einen Scheinkampf gegen die Bürgerblockregierung führt. Dieser Scheinkampf soll die Arbeiterschaft hinwegtäuschen über die wirklichen Taten und Handlungen der reformistischen Bürokratie.

Während die Vertreter der schwarzen Reaktion an dem Verbandstage teilnehmen können, ist die revolutionäre Opposition durch Wahlschiebungen und brutale Ausschlußmaßnahmen gehindert worden, in ihrer zahlenmäßigen Stärke auf dem Verbandstage zu erscheinen.

Nicht nur das, sondern Herr Husemann hat auch angeordnet, daß die Vertreter der kommunistischen Arbeiterpresse nicht zum Verbandstage zugelassen werden. Die Vertreter der nationalsozialistischen Presse des Grubens und Industriekapitals, die Vertreter der Presse Eugenbergs und seiner Trabanten, die Vertreter der Presse Brünings, des reaktionären Reichslandtags, sie alle dürfen am Verbandstage teilnehmen, sie alle wird Husemann in salbungsvoller Rede begrüßen. Die Presse der Kommunistischen Partei, die Presse der Arbeiterschaft, die Presse, die zu Hunderttausenden von Bergarbeitern Tag für Tag spricht, sie wird ausgeschlossen. Diese Tatsache beweist, daß der Verbandstag nicht gemein hat mit einem Parlament, das im Interesse der Bergarbeiter und damit der gesamten Arbeiterschaft tagen sollte. Davon ändert auch nichts die Tatsache, daß die Bürokratie einige Hundert Bergarbeiter aus Oberschlesien und Niederschlesien durch Extrazüge nach Breslau befördert, um der Eröffnungsfest des Verbandstages einen proletarischen Anstrich zu geben. Maßgebend und ausschlaggebend ist der Kern und Inhalt des Verbandstages. Würde es wirklich eine Tagung im Interesse des Bergproletariats sein, dann müßten die Aufgaben gestellt werden, die wir bereits gestern in unserem Artikel „Zum Verbandstag der Bergarbeiter“ aufgezeigt haben.

## Metallarbeiterkampf gegen Lohnraub und Bonzenberrat

Von Feig Selbmann · Kleinig

Nach dem ungeheuren Lohnraub an den Metallarbeitern der nordeuropäischen Gruppe bildet die nächste Etappe in der allgemeinen Lohnrauboffensive des deutschen Trustkapitals der Vorkriegs gegen das Ruhrgebiet der ober-schlesischen Metallarbeiter. Die Metallbarone der ober-schlesischen Montanindustrie haben der Gesamtbelegschaft das Arbeitsverhältnis zum 10. Juli gekündigt, um, wie der Arbeitgeberverband der ober-schlesischen Montanindustrie in seiner offiziellen Bekanntmachung mitteilte, „eine Neuordnung der Verhältnisse und überarbeitsfähigen Zulagen herbeizuführen“. Das ist die Sprache der brutalen Lohnräuber. Die Kündigung aller Arbeiter, die Drohung mit der Bruchmacherei wird ausgeprochen, um die Löhne abzubauen, die Arbeiter zu kürzen und um die Metallarbeitern zur Arbeit unter bedeutend verschlechterten Bedingungen zu zwingen.

In der ober-schlesischen Hüttenindustrie ist in den letzten Jahren eine außerordentliche Einschränkung des Produktionsapparates und eine Reduzierung der Belegschaft vorgenommen worden. Der Hochofenbetrieb der Zuluhenhütte z. B. bestand aus sieben Hochöfen, wovon nach und nach fünf minder leistungsfähige Hochöfen stillgelegt wurden, ohne daß die Produktion gesunken wäre. Nunmehr ist ein weiterer Hochofen stillgelegt worden. Durch die Feterschichten haben die ober-schlesischen Metallarbeiter Lohnverluste in Höhe von mehreren Hunderttausend Mark erlitten. Für einen größeren Teil der ober-schlesischen Metallarbeiter betragen unter der Einwirkung der Feterschichten die monatlichen Bruttolöhne 90 bis 100 Mark, das bedeutet bei Berücksichtigung der Abzüge einen Nettolohn von monatlich 60 Mark. Selbst die Christen erklären, demagogischweise, daß „eine weitere Einkommensminderung für die ober-schlesischen Metallarbeiter nicht tragbar erscheine“, und daß „die Lebenshaltung der ober-schlesischen Hüttenarbeiterschaft in Frage gestellt sei“. Das hindert diese traditionellen Verräter und Streikbrecher jedoch nicht, in den Belegschaftsversammlungen der letzten Tage ganz offen und unverblümt den Arbeitern zu empfehlen, den Lohnraub hinzunehmen.

Die ober-schlesischen Hüttenbarone begründen den Lohnraub mit der Herabsetzung der Eisenpreise ab 1. Juni. Nun sind von den Arbeitern der ober-schlesischen Hüttenwerke jedoch nur etwa 3400 Arbeiter in der eisenerzeugenden Industrie bei der Verhüttung beschäftigt, während die übrigen 8200 in der Weiterverarbeitung beschäftigt sind, deren Produktion durch die Senkung der Roheisenpreise überhaupt nicht berührt wird. Die Hüttenbarone haben jedoch allein unter dem Tarifvertrag für die ober-schlesische Hüttenindustrie fallenden Arbeitern das Arbeitsverhältnis gekündigt. Die Unternehmer wollen nicht nur die Arbeiter um 10 Prozent kürzen, sondern auch die Löhne der Schichtlöhner sollen gekürzt werden. Insbesondere sollen die überarbeitsfähigen Zulagen, die stellenweise den Schichtlöhnern gezahlt werden, abgebaut werden.

Die jetzige Lohnraubaktion der ober-schlesischen Metallindustrie ist nur der Auftakt zu einem noch größeren umfassenden Lohnraub, der für den Herbst dieses Jahres beim Ablauf des Lohnvertrages für die ober-schlesische Metallindustrie geplant ist; darum ist der Kampf gegen die gegenwärtigen Lohnraubvorläufe von entscheidender Bedeutung auch für die kommende Lohngehaltung. Dieser Kampf kann nicht nur geführt werden zur Abwehr der Unternehmerprovokation, sondern er muß geführt werden als ein Angriff gegen das Unternehmertum, er muß geführt werden für eine Erhöhung des Lohnes und für eine Verkürzung der Arbeitszeit. Darum hat die revolutionäre Gewerkschaftsopposition den Lohnraubforderungen der Unternehmer gegenüber die Forderung auf Lohnreduzierung und Siebenstundenschicht bei vollem Lohnausgleich gestellt und mobilisiert die Arbeiter zum Streik für diese Forderungen. Während die A.G.O. alle Kräfte in den Betrieben mobilisiert, um die Metallarbeiter zum Streik gegen den Lohnraub zu führen, praktizieren die reformistischen und christlichen Gewerkschaftsführer und Betriebsräte neue Methoden des schändlichsten Verrats und der Sabotage des Kampfwillens der Metallarbeiter. Die christlichen Gewerkschaftsführer sind offen für den Lohnraub. In vollendeter Demagogie propagieren sie selbst den Lohnraub als ein Mittel zur Verhinderung der Feterschichten und Entlassungen. Betätigen sich die Christen als die offenen Handlanger der Metallbarone, so versuchen die Reformisten, mit Hilfe einer verätherischen, schneidradikalischen Demagogie die Arbeiter von einem Kampf gegen den Lohnraub abzuhalten und leisten somit den Unternehmern dieselbe Hilfe.

Die Taktik der Reformisten besteht im wesentlichen darin, daß sie in den Versammlungen radikale Töne reben gegen den Lohnraub und sich hoch und heilig auf den Kampf gegen den Lohnraub verschören, gleichzeitig aber den Kampfwillen der Arbeiter mit allen möglichen Verschleppungsmanövern zu sabotieren versuchen. Mit der Miene des besorgten Familienvaters warnen sie vor den „Gefahren“ eines Streiks, empfehlen den Arbeitern, einzeln und individuell Einspruch gegen die Allorkündigung zu erheben, verwiesen auf die Arbeitsgerichte, vertrauten auf Verhandlungen mit der Regierung und versuchen mit allen Mitteln, Streikbeschlüsse der Belegschaft zu verhindern. Sie, die sich stets als die „Führer“ der Arbeiterschaft bezeichnen, machen ihre Beteiligung am Streik abhängig davon, daß zuerst die Unorganisierten in den Streik treten müssen. Dort, wo die Stimmung der Belegschaft eindeutig für den Streik ist, versuchen sie mit allen Mitteln, die Einleitung konkreter Kampfmaßnahmen zu verhindern. Sie propagieren zwei Tage vor dem Kampf die Urabstimmung in den Betrieben, versuchen die Kampfausschlüsse zu diskreditieren und zu sabotieren und die Belegschaften zu demoralisieren und zu verwirren. Wo sie es nicht wagen können, in den Versammlungen gegen den Kampf aufzutreten oder ihre Verwirrungsmanöver zu propagieren, hegen sie in den Betrieben, während der Arbeit, gegen den Streik und unterminieren die Kampffront der Arbeiter.

Der Zweck der verräterischen reformistischen Taktik ist, unter allen Umständen zu verhindern, daß die Arbeiter am Montag, dem 21. Juli, die Arbeit niederlegen. Das ist offener Laubendienst für die Unternehmer, die offen und brutal in ihren Anschlüssen in den Betrieben erklärt haben, daß diejenigen Arbeiter, die am Montag die Arbeit aufnehmen, sich damit mit dem Lohnraub von 10 Prozent einverstanden erklärt haben. Den Anschlüssen der Unternehmer gegenüber gibt es für die Metallarbeiter nur eine Möglichkeit, den Lohnraub und damit eine weitere Verschlechterung ihrer Lebenslage abzuwehren — das ist die Arbeitsniederlegung am Montag, dem 21. Juli, gemäß der Lösung der A.G.O. Die Anhänger der A.G.O. in den Metallbetrieben werden alles tun, um die Arbeiter in einheitlicher und geschlossenener Front in dem Kampf zu führen. Sie werden nicht ablassen und holt die Aufnahme der Arbeit verweigern, sondern werden die Arbeiter in allen Betrieben geschlossen und einheitlich für den Kampf mobilisieren.

Die Metallarbeiter Oberschlesiens befinden sich in einer ernstlichen Situation. Für sie darf es nur eins geben: Am Montag arbeiten Metallarbeiter in Oberschlesien. Die Belegschaften legen am Montag geschlossen die Arbeit nieder. Streik gegen den Lohnraub, die Lohnreduzierung und Arbeitszeitverkürzung.

## Heute und morgen: Freigewerkschaftliches Jugendtreffen

# Gewerkschaftsbürokratie und Jugend

Die Gewerkschaftsbürokratie hat die Junggewerkschaftler Schlesiens zu einem Jugendtreffen nach Breslau aufgerufen. Gleichzeitig findet unter Ausschluß Zehntausender revolutionärer Bergarbeiter der Bergarbeiterverbandstag statt. Es ist verständlich, warum die Husemann und Co. eine solche Verbindung suchen. Sie wollen ihre Stärke unter dem Jungproletariat demonstrieren. Der Zweck des Aufmarsches ist nicht etwa eine Demonstration für die Kampfgesfordrungen der Jungarbeiter. Das Programm entspricht der üblichen Einstellung der Gewerkschaftsbürokratie zu der Frage der Erziehung der Arbeiterjugend.

Wie sieht es in den Jugendsektionen aus?

Die Führer der Gewerkschaftsjugend sind ängstlich darauf bedacht, jede Kampfregung der jugendlichen Arbeiter in den Betrieben zu unterbrechen. Sie benutzen den Zusammenstoß der Jungarbeiter in den freien Gewerkschaften, um sie zu paatserhaltenen, beim Willen der Kapitalisten unterwürfigen Proleten zu machen. In keiner Gewerkschaftsjugend werden die wirtschaftlichen und politischen Fragen vom Standpunkt des praktischen Klassenkampfes behandelt. Wenn ein Jungarbeiter einmal sagt, gegen den Einzel zu lösen, d. h. einmal wirklich die Interessenfragen des Jungproletariats aufzurollen, dann wird er durch die Bürokratie abgemürgelt. Die revolutionäre

## Siebzehn Jungkumpels der Mordgrube Wenzeslaus

traten an einem Tage dem Kommunistischen Jugendverband bei. / Jungarbeiter, folgt diesem Beispiel!

Hunderten Jungarbeiter und -arbeiterinnen, die den energischen Kampf gegen den Verrat und die kapitalistische Erziehung in den Jugendsektionen führen, schließt man aus. Es will man allen revolutionären Geist und Kampfwillen, der im Jungarbeiter vorhanden ist, ertöten.

Die Rolle des Jungproletariats von heute

Mit der verschärften Durchführung des Young-Plans, mit dem Wachsen der kapitalistischen Rationalisierungsmassnahmen steigt die Bedeutung des Jungproletariats. In den Betrieben wirft man die erwachsene Arbeiterschaft auf die Straße, die Jugendlichen behält man. Das Jungproletariat ist für den Kapitalisten eine billigere Arbeitskraft. Das Antreibersystem erzwingt eine gleiche Leistung wie bei dem erwachsenen Arbeiter. Auf der Wenzeslausgrube in Neurobe, wo jetzt erst 151 Kumpel gemordet worden sind, müssen die Jungkumpel pro Schicht drei Förderwagen Kohle leisten wie die anderen Bergarbeiter. In Langenbielaun bekahren die Jungarbeiterinnen ebenso 6 bis 8 Beschäfte wie die erwachsenen Arbeiterinnen. Es ist ganz klar, daß im Interesse der gesamten Arbeiterschaft der energische Kampf gegen eine solche unerhörte Ausbeutung geführt werden muß.

In der Jungarbeiterchaft wächst auch der Wille zum Kampf gegen eine solche unerhörte Ausbeutung. Die selbständigen Streiks, die junge Arbeiter und Arbeiterinnen u. a. in Oberschlesien, in Berlin geführt haben, beweisen das. Hat die Gewerkschaftsbürokratie einen Anteil an der Führung dieser Jungarbeiterstreiks? In keinem einzigen Falle. Zum Teil sind diese Kämpfe unter der Führung des kommunistischen Jugendverbandes abgegangen. Es gibt auch Streiks, wo

die jungen Arbeiter aus sich heraus den Kampf organisierten. In jedem Kampfe der Jungarbeiterchaft hat die Gewerkschaftsbürokratie gemeinsam mit den Unternehmern Maßnahmen gesucht, um den Streik abzuwürgen. Ist das nicht selbstverständlich? Wie können diese „Führer“, die der Arbeiterjugend die Arbeiterschaft, die Mitarbeit am Staate beibringen wollen, dulden, daß junge Arbeiter sich gegen die unerhörte Ausbeutung wehren? Versuchen sie nicht in diesem Augenblick, den Streik der Mansfelder Kumpels, unter denen 2000 Jungarbeiter sind, abzuwürgen und die Proleten mit einem 9/10 prozentigen Lohnraub zu beglücken?

Welches sind die Aufgaben der Junggewerkschaftler?

Können wir uns länger gefallen lassen, daß die Jugendsektionen der Gewerkschaften, die unsere wirtschaftlichen Kampforganisationen sein sollen, von der Gewerkschaftsbürokratie als Kanäle dienen zur Beeinflussung des Jungproletariats im kapitalistischen Sinne? Wir dürfen es nicht dulden! Den Kampf dagegen führt die revolutionäre Jugendgewerkschaftsopposition trotz aller Ausschüsse und sonstigen Maßnahmen gegen sie. Die Gewerkschaftsjugendsektionen müssen zu Kampforganisationen des Jungproletariats werden. Wenn wir zusammenkommen, dann wollen wir über unsere Ausbeutung im Betriebe sprechen, über unsere schlechte Lage als Jungkumpel und die Kampfmaßnahmen festlegen. Aber das alles können wir nur im schärfsten Kampf gegen die heutige Führung der Gewerkschaftsjugend. Der morgige Aufmarsch muß den Husemann, Ziemer und sonstigen Konferten beweisen, daß das Jungproletariat in den Gewerkschaften nicht länger gewillt ist, sich für die Zwecke der Kapitalisten mißbrauchen zu lassen. Unter den Forderungen der revolutionären Gewerkschaftsjugendopposition müssen wir marschieren:

Für den Sechshunderttag und den Vierwochen-Urlaub!

Für gleiche Arbeit gleichen Lohn!

Gegen die unerhörte Ausbeutung in den Betrieben!

Für einen gemeinsamen Kampf mit der erwachsenen Arbeiterschaft!

## Vorläufiges Sammelergebnis für die Mansfelder Kumpels

Für die kriegenden Mansfelder Kumpels sind beim Landessekretariat der J.G. folgende Beträge eingegangen und abgeführt worden:

Breslau, Oß	95,46 Mark
Breslau, Straßenbahn, Bahnhof 5	21,65 "
" Betriebszelle „Rennweg“	28,50 "
" Betriebszelle Verlag „M.-Z.“	8,50 "
" Nordhof	12,— "
" Plakonzert J.G.	7,— "
Glogau	26,42 "
Görlitz	20,— "
Sagan	5,— "
Senften a. d. O.	10,— "
Brieg	61,15 "

Wie jetzt insgesamt 266,22 Mark

Das erfreuliche Ergebnis ist ein Akt praktischer Solidarität, und muß ein Ansporn zur weiteren Sammelstätigkeit sein. Das Proletariat kann und muß helfen! Zeichnet am Zahlung einen Stundenlohn für die Streikenden auf die Aktien der J.G. führt

# Die letzten Stunden des Brüning-Reichstags

**Erregte Szenen — Die Kommunisten stellen die Volksausplünderer in offener Sitzung — Der Gesang der Internationale dröhnt den Young-Parteien in die Ohren — „Reichsbanner-Kamerad“ Wirth als Sprecher der faschistischen Hindenburg-Diktatur — Finanzminister Dietrich kündigt verschärftes Krisenelend an**

Bei vollbesetzten Tribünen, unter gespannter Aufmerksamkeit im ganzen Hause, wurden als erster Punkt der Tagesordnung im Reichstag die Anträge auf Aufhebung der durch den Artikel 48 erlassenen Notverordnungen behandelt. Mehr denn je trug der Reichstag das Bild einer Waise. Eine Anzahl von Schwerindustriellen und Finanzmagnaten war erschienen und verhandelte noch in letzter Minute mit den verschiedenen Parteien, um ihnen ihre Wünsche zu übermitteln. Hinter den besetzten Ministerbänken hatten dann die hundert Staatssekretäre und sonstigen geschützten Pensionäranten der schwarzrotgoldenen Republik Aufstellung genommen, um das Theater der letzten Reichstags-Sitzung nicht zu veräumen. Starr und unbeweglich sah der schwarze Kanzler Brüning auf seinem Platz und ließ die Tiraden der sozialdemokratischen und bürgerlichen Redner an sich vorbeiziehen. Mit dem Aufhebungsdekret in der Affenmappe vor sich, das die Young-Parteien wie Schuljungen nach Hause schicken sollte, und mit dem Diktaturartikel 48 in Kraft, konnte er ruhig der Dinge harren, die da kommen sollten.

Besondere Beklemmung herrscht auf den Bänken der Sozialdemokratie. Die sozialdemokratischen Staatssekretäre und Kapitalpflünderlinge haben ihre Anträge nicht gern eingebracht. Und es fällt ihnen offenbar schwer, sie zu vertreten. Die Kommunisten dagegen stellen die Volksbetrüger. Voller Zubersticht schleuderten sie den Youngparteiern ihre Kampfparole entgegen. Die Internationale der Kommunisten beschloß die letzte Sitzung des Hungerreichstags.

Als ersten Redner schied die SPD. Landsberg vor, der eine langatmige juristische Auseinandersetzung über den Artikel 48 vom Stapel läßt. „Selbst in der wilhelminischen Zeit“, ruft er aus, „konnten besondere Notverordnungen nur dann verhängt werden, nachdem Belagerungszustand beschloffen war. Wir haben also keinen Fortschritt, sondern einen Rückschritt gemacht! (Zurufe bei den Kommunisten: „Das ist eure Republik und Verfassung, das ist der Erfolg eurer Regierungspolitik!“)

## Hermann Müller wollte § 48 anwenden

Nach ihm ergreift Reichsinnenminister Dr. Wirth das Wort. Er wird mit den ironischen Zurufen der Kommunisten empfangen. „Wo steht der Feind, der Feind steht rechts! — Freilich! — Jetzt kommt der zweite Reichsbanner-Kamerad!“ Unter betretenem Schweigen der Sozialdemokraten ruft Wirth aus:

„Die letzte Reichsregierung hat die Frage des Artikels 48 und der Notverordnungen im vorigen Jahr und besonders im letzten Winter mehr als einmal erwogen. (Stürmische „Hörst du?“-Rufe bei den Komm. Abgeordneter Pleid: „Darüber hat der „Vorwärts“ nichts geschrieben!“)

Ich habe mit Bedauern festgestellt, daß eine Mehrheitsbildung zur Durchführung der Aufgaben des Reichshaushalts nicht möglich war. (Lebhafte Widerspruch bei den Sozialdemokraten. Insbesondere Breitscheid protestiert mit lautem „Nein!“)

## Wirth begrüßt die Artikel-48-Diktatur

Wer die Verfassung, ihren Sinn und Geist, beachtet, der ist sich der Verantwortung der Stunde bewußt. Sittigen wir diese Regierung, bzw. treiben wir zur Auflösung, dann laufen Sie das Risiko, von der Krise des Parlaments in die Krise des Systems der Demokratie zu geraten! Ich habe vor mir aus den Akten allein 50 Verordnungen, die auf Grund des Artikels 48 erlassen worden sind. Es ist also kein Präzedenzfall. Ist es möglich, vom Standpunkt der Verfassung aus, auf Artikel 48 der Reichsverfassung zurückzugreifen? Wir in der Regierung sind dieser Meinung. Ich selbst übernehme die Verantwortung selbstverständlich auch.

Der deutschnationale Abgeordnete Oberfohren verliest eine kurze Erklärung, in der er die ablehnende Haltung des Hugenberg-Flügels kundgibt und vorschlägt, Reichseigentum zu verkaufen, um zu Geld zu kommen.

## Dietrich: „Das Volk verzehrt zuviel Bier und Tabak“

Reichsfinanzminister Dietrich, der als nächster die Tribüne bestiegt, beginnt mit den Worten: „Die jetzigen Bedingungs- vorlagen sind eine Notwendigkeit. (Stürmische Gegenkundgebung der Kommunisten und Zurufe: „Wie stehts mit einer Millionärsteuer? Warum werden die Ausgaben für Croenert erhöht? Warum laßt ihr die Steuerhiebler nicht an?“)

Er entwirft gleichfalls ein Bild der schweren Wirtschaftskrise des deutschen Kapitalismus. Seine Rede gipfelt in der Ausführung: „Wenn wir die Dinge so weiterlaufen lassen, so würden wir in zwei oder drei Monaten wieder die Kassenschwierigkeiten haben. Wir müssen beizeiten vorzugen, daß uns in zwei, drei Monaten nicht Ruhe und Ordnung aufs schwerste gestört werden könnten, wenn der Hunger durch die Gassen läuft. (1)

„Den Deutschen, die heute noch für viele Milliarden Tabak und Bier verzehren, wird man wohl noch zuzumuten können, daß sie ein solches Loch im Reichssetat zu stopfen imstande sind.“ (Unter tosenden Zurufen der Kommunisten verläßt Dietrich die Rednertribüne).

Der deutschnationale Graf v. Westarp erklärt im Namen einer Anzahl von Deutschnationalen, daß sie gegen die Aufhebung und gegen das Mißtrauensvotum stimmen werden.

Volkspartei-Dr. Scholz betont, daß die Sozialdemokraten am allerwenigsten Grund haben, gegen die Anwendung des Artikels 48 Stellung zu nehmen. In Preußen hat man in der letzten Zeit dauernd Notverordnungen erlassen und zwar gerade auf steuerlichem Gebiet. Wir hoffen, daß im Herbst die endgültigen Maßnahmen zur Sanierung folgen werden. (1)

Der völkerverfeindliche Abgeordnete v. Reudell macht unter großer Bewegung des Hauses die Mitteilung, daß der Artikel 48 auf besonderen Wunsch von Hindenburg verhängt wurde. Ihm folgt der Nationalsozialist Feder, der die Antwort auf die Frage der Kommunisten: „Wie stehen Sie zur Frick'schen Negerssteuer?“ schuldig bleibt.

## Die Würfel fallen

Es folgt die Abstimmung. Das ganze Haus ist in größter Spannung. Der Volkspartei-Dr. Scholz verhandelt längere Zeit mit Brüning. Schließlich meldet er sich zum Wort und verliert

vorwegnahme der Abstimmung über die vorliegenden Mißtrauensvoten. Durch dieses Ueberrashungsmäandver hoffte die Regierung, deren Sturz bis dahin schon als sicher galt, wenigstens die Notverordnungen zu retten. Es gelingt jedoch, dieses Mäandver zu durchkreuzen. Die Kommunisten ziehen sofort ihren Mißtrauensantrag zurück, mit der Erklärung, daß sie diesen nach der Abstimmung über die Aufhebungsanträge wieder einbringen werden.

Nun folgt die namentliche Abstimmung über die Aufhebung

# Die Kommunisten rufen zum Kampf

## Rede des Genossen Koenen:

Die vorliegenden Verordnungen, die der wertfälligen Bevölkerung auf Grund des Diktaturgesetzes einen überdachten Strauß von Steuern präsentieren, sind ein Beweis für die gewaltigen Erschütterungen der kapitalistischen Wirtschaft, für die inneren Widersprüche und die Verfallerscheinungen dieser Wirtschaft, für das Umschlagen der festigen Wirtschaftskrise in die offene politische Krise. (Sehr wahr! bei den Komm.) Diese Verfallerscheinungen sind durch die Politik des Dawes-planes und des Young-planes beschleunigt worden. Vor einem halben Jahr hat man noch in diesem Hause den Youngplan als den Ausweg aus der Misere gefeiert. Jetzt, jetzt nach wenigen Monaten steht man bereits am Grabe dieser letzten Hoffnung auf eine Stabilisierung der deutschen Wirtschaft.

## 22 Millionen fühlen die Geißel des Youngplans

22 Millionen arbeitende Menschen fühlen jetzt die Geißel des Young-Plans. Unter diesen 22 Millionen sind 15 Millionen Lohnarbeiter, die jetzt unter der Peitsche der Diktatur auf der Grundlage des Young-Plans ein graujames Erwachen erleben.

Die Millionenmassen der Wertfälligen fragen heute, wo die Entschreibung über die Anwendung des Diktaturartikels 48 im Reichstage steht; wo ist der Ausweg? Der Innenminister Dr. Wirth hat bereits erklärt, daß die Steuernotverordnungen kein Ausweg sind. Der Finanzminister mußte ausdrücklich feststellen, daß in wenigen Wochen und Monaten die Reichskassen wieder leer sind, daß keine Aussicht auf Aufstieg, auf Besserung und Linderung des Elends besteht.

Diese Situation, die keinen Ausweg mehr für die Regierungsparteien von der SPD. bis zu den Nationalsozialisten läßt, stellt die SPD. besonders vor die Frage, welchen Ausweg sie vorschlägt. (Sehr wahr! bei den Komm.) Die Antwort ist bereits gegeben. Herr Landsberg hat nur einige juristische Zwirnsfäden neu geschlungen. Doch die sozialdemokratischen Führer sind bereits von ihren eigenen Genossen als die Wegbereiter des Faschismus benannt worden. Heute hat diese Tatsache Dr. Wirth bestätigt, denn bereits Hermann Müller wollte den Artikel 48 anwenden.

## Die SPD. Wegbereiterin der faschistischen Diktatur

Aber wir möchten die SPD.-Führer an das erinnern, was sie noch in den letzten Wochen und Monaten selbst diktatorisch durchgesetzt haben. Sie sind nicht nur die Wegbereiter des Artikels 48, sie sind nicht nur die Wegbereiter des Faschismus, sondern sie werden ständig in allen Positionen faschistische Methoden an. Vor wenigen Wochen ist in Preußen die Grundsteuererhöhung, die gleichzeitig eine direkte Mietssteigerung bedeutet, vom Landtag in wiederholten Abstimmungen abgelehnt worden. Was geschah darauf? Die Steuererhöhung wurde von Braun, Waentig, Grimme, den sozialdemokratischen Ministern, zusammen mit dem „herrlichen“ Demokraten Höpfer-Utschoff und mit den jesuitischen Zentrumsleuten diktatorisch durchgeführt. (Hört! Hört! bei den Kommunisten.) Diese preußische Diktaturverordnung ist ein Seitenstück zu dem, was heute die Brüning-Regierung durchführt.

Dazu kommt, daß es sich in Preußen nicht etwa um ein einmaliges Ereignis handelt. Das Geschäft der Diktaturverordnungen, die diktatorische Verordnung von Steuern, die das Parlament abgelehnt hat, betreiben die Braun und Severing schon zehn Jahre lang. (Sehr wahr! bei den Komm.) Jetzt führen die Sozialdemokraten eine Protektomödie auf, die vor der gesamten Arbeiterschaft aufs schärfste gebrandmarkt werden muß. Die SPD. hat aber auch andere Voraussetzungen für die Anwendung des Artikels 48 geschaffen. Ihr Ebert und Noske hat der Bourgeoisie die Reichsmehr in die Hand gegeben, ihr Braun und Severing haben die Schupo geschaffen und damit der Bourgeoisie die Gewaltmittel gegeben, auf die sie sich bei der Durchführung ihrer Diktaturverordnungen stützt. (Sehr wahr! bei den Kommunisten.)

der Notverordnungen. Die Diener laufen zwischen den Reihen durch, um die Stimmkarten einzusammeln. Einige Minuten größter Spannung. Wie viele Deutschnationale sind wieder umgefallen, so schwirren die Fragen durch den Saal. Dann erhebt sich Präsident Brüning und verkündet das Ergebnis. 236 stimmten für die Aufhebung, 221 dagegen.

Sofort steht der schwarze Kanzler Brüning auf und verliest die Auflösungsurkunde, gezeichnet von Hindenburg und Brüning. Nur wenige Worte sind es. Sie gehen unter im Orkan der kommunistischen Zurufe: Nieder mit der Hindenburg-Diktatur! Es lebe Sowjetdeutschland!

Die kommunistische Fraktion erhebt sich wie ein Mann von ihrem Platz und kraftvoll braunt durch den Saal das Kampflied des internationalen Proletariats, den Gesang der Befreiung des Proletariats aus dem kapitalistischen Sklavenjoch: „Die Internationale erkämpft das Menschenrecht“. Betreten stehen die Vertreter der Young-Parteien und verlassen dann rasch den Sitzungssaal. Vorweg Reichstagspräsident Brüning, des Nachdringlich von seinem Thronstempel verschwindet. Im Saal klingt die Internationale aus. Der Reichstag ist tot. Es lebe der proletarische Klassenkampf!

Herr Landsberg hat eben auch einige Bemerkungen zu den Steuervorschlägen gemacht und hat es an der üblichen Steuermagologie nicht fehlen lassen. Daher wollen wir jetzt noch einmal feststellen, daß die Sozialdemokraten eine so einfache Sache wie die Besteuerung der Millionäre abgelehnt haben. (Lebhafte Zustimmung bei den Komm.)

Das Bündnis der Sozialdemokraten mit der Brüning-Regierung wird jetzt sogar noch unterstrichen durch die gemeinsame Rheinlandsfahrt. (Sehr wahr! bei den Komm.)

Das erste Geschenk an das „befreite Rheinland“ ist die Besteuerung der Köpfe der „Befreiten“. (Sehr wahr!)

## Hugenberg und Frid, Fronvögler des Young-Ausbeuters

Da kommen nun die Frid und Hugenberg und wollen einen Ausweg zeigen! Was will Hugenberg? Er hat es öfter ausgesprochen: Sparen, sparen bei allen möglichen sozialen Maßnahmen, aber Erhöhung der Ausgaben für die Kriegsrückstellungen. Und Hugenberg will das Reichsvermögen veramschen, er will, wie heute Dr. Oberfohren erklärte, Deutschland auf Abbruch verkaufen. (Zurufe links: „Schöne Patrioten!“) Das ist der ganze Ausweg des Herrn Hugenberg!

Und nun die Nationalsozialisten, die so rasch mit Hugenberg koalitiert sind? Die Tätigkeit des Herrn Frid dürfte genügen, um diese Partei zu charakterisieren. Die Durchführung des Young-Plans vollzieht sich in Thüringen besonders brutal. Frid hat nicht nur die Regereizener eingeführt, er hat auch die Mietspreise erhöht. Die Hauptnutznießer dieser Young-Politik sind die französischen Imperialisten. Wenn Frid den Young-Plan durchführt, dann führt er ihn durch als der Beauftragte des französischen „Erbschinders“. (Sehr wahr! bei den Kommunisten.)

Es ist klar, daß die Maßnahmen, die jetzt in Deutschland vorbereitet werden, Schritte zur Aufrichtung der faschistischen Diktatur sind. (Zurufe aus dem Zentrum.) Jawohl, Brüning ist bemüht auf dem Wege zum Faschismus, genau wie Schulze in Oesterreich und genau wie der Papst, der bereits mit Mussolini seinen Frieden gemacht hat. Und Wirth, der Verfassungsmiister, der Minister des Kampfes für die Hindenburg-Verfassung, der Mann, der früher erklärte: „Der Feind steht rechts!“, er ist jetzt der Minister des kalten Putzsches geworden. (Sehr wahr! bei den Komm.)

Die Diktaturverordnungen der Brüning, Wirth und Trebitsch sind im wahren Sinne des Wortes offene Verfassungsbüche. Kein Mittelständler, kein kleiner Mann ist verpflichtet, die jetzt diktierten Steuern zu bezahlen. Wir sagen der Bevölkerung, sie soll sich mit allen zu Gebote stehenden Mitteln und der Aufrüttelung aller Kräfte gegen die Steuern zur Wehr setzen. Sabotage, Streik und Demonstrationen sind die Mittel dazu. Dieses Deutschland des Youngplans darf nicht die weitere Ausplünderung der Massen durchziehen.

## Politischer Massenstreik gegen die Hindenburg-Diktatur

Streik gegen den Lohnabbau, Streik und noch einmal Streik Streik für Erhöhung der Löhne, Streik für Verkürzung der Arbeitszeit, Streiks trotz Polizei und SPD, Streik gegen den Staat und gegen die Gewerkschaftsführer und der politische Massenstreik sind die Antwort des Proletariats auf diese Diktaturverordnungen. (Lebhafte Zustimmung bei den Komm.)

Von heute an steht der politische Massenstreik für die Arbeiterklasse auf der Tagesordnung, und unter diesem Zeichen, unter diesen Streikwahlen, die über ganz Deutschland dahingehen werden, wird sich der Kampf zwischen Kommunismus und Faschismus vollziehen, der Vereinigung aller reaktionären Kräfte von der SPD.-Bürokraten bis zu den Nazis unter Führung des Finanzkapitals! Dieser Weg zur Finanzdiktatur wird scheitern an dem eisernen Willen der kommunistischen Partei, die an der Spitze der Arbeiterschaft mit der Waffe des politischen Massenstreiks den Kampf für ein Sowjetdeutschland eröffnet wird!

Lebhafte Zustimmung bei den Kommunisten.

# Waldenburger Bergland

## Mit der Grubenfunze durchs Waldenburger Land

In Bad Salzbrunn, dort, wo sich die „Schwerarbeiter“ von den aufstrebenden Strapazen des Jahres erholen, wird mit ein Extrablatt in die Hand gedrückt. Inbald Sonnabend, den 19. Juli, Wohltätigkeitsveranstaltung, „Vorfest auf Dapag-Dampfer Ozeana“. Der Reinertrag ist für die Bedürftigen der vom Neuroder Unglück Betroffenen bestimmt. Im Strudel des Vergnügens, bei Tanz, Tombola, Selbsteß und Ueberraschungen werden die großen und kleinen Bourgeois nicht an all das maglose Elend der Hinterbliebenen denken. Sie werden sich lästern wegen im Tanz, werden sich den biden Panst mit Selt und besten Speisen anfüllen. Sie gehen doch nicht ins Kurparkhotel, um von „wahrer Christenliebe“ besetzt, Rot zu lindern, sondern sich zu amüsieren, das aus den Knochen armer Arbeiter herausgepreßte Geld totzuschlagen. Leblich das Komitee wird dann so einige Mark als Unterstützung überwiesen. Es ist traurig, auf solche Wohltätigkeiten angewiesen zu sein.

Das Tageblatt sowie das Salzbrunner Käseblatt schreiben sich noch wieder mal die Zunge aus dem Halse, weil die Kommunisten mochten, die Spiegel von der Mittagstafel aufzuschrecken und ihnen den Appetit zu verderben. Allerhand Schauriges wird da von den mehr als dreihundert Kommunisten geschwafelt, während die Nazis, luden am Mittwoch „gestittet“, nämlich mit dem Begriffe: „Schlagt die Juden tot“ das Bad durchzogen. Die da brüllten, wissen nicht, daß ihnen der „Dawes-Kaiser“ Jakob Goldschmidt, ein reiner Jude, mit nebenswerten Geldbeiträgen „unter die Arme greift“.

In den Städtischen Werken (Bahnstraße) ist der Gesamtbetriebsrat von fünf Nazis besetzt. (Die Bongen Kühn und Dähler hatten die Betriebsratswahl verschlafen.) Eine Ueberstundenregelerei und brutale Zustände herrschen dort, die dem Betriebsrat durchaus ähnlich sind. Zum Beispiel wurde ein Invalide, der acht Stunden täglich im Kesselhaus arbeitete, herausgejaagt, weil er ablehnte, für dasselbe Geld 12 Stunden zu arbeiten. Die fünf von der „Arbeiter“-partei dürfen in diesem Werk zeigen, was sie können. Von der Karlsruhütte arbeiten ungefähr 20 Schlosser im Städtischen Werk. Auch die schinden Ueberstunden zum Erbrechen. So arbeiteten die Schlosser von Montag 6 Uhr bis Dienstag nachmittags 4 1/2 Uhr. Nicht besser ist es bei der Vereinigten Bauunternehmung Breslau. Herr Gewerberat, Arbeitsamt, zupacken!

Auf dem Schultschacht in Lehmschacht wollte ein Rumpel Unterdriffen gegen den Ausschluß der oppositionellen Kameraden sammeln. Der Schlosser Richard Krause aus Charlottenbrunn sah das und jertst die Aiffe. Krause ist stromer Nationalsozialist und hat am 1. Mai gearbeitet. Wenn ich diesen „Sozialisten“ besingen sollte, brärrt. Nur eine vielleicht etwas peinliche Frage: „Was ist mit den gelammelten Geldern im Streik 1928 geworden? Die Rumpels interessieren sich doch auch dafür. Die Charlottenbrunner Arbeiter werden ein wachjames Auge auf dieses Würschchen haben. Vor einiger Zeit ist dem Genossen Mose ein Aushängelasten und ein Schild: „Lebt die Arbeiter-Zeitung“ gestohlen worden. Vielleicht kann ich den Täter mal mit der Funze erwischen, aber dann: „O Haupt voll Blut und Wunden“.

Die Langwälderdorfer SPDisteln habe ich ja schon zur Genüge besung, aber immer wieder geben sie Anlaß. 1927 jammerte Fritz Päsler, daß zwei Prozent für die Mieter untragbar seien und versprach, den Fehler nicht mehr zu wiederholen. Er jammerte in der letzten Sitzung wieder, daß sich die Miete um 12 Prozent erhöht hat, stimmte aber wieder für Erhöhung. Die Zeiten ändern sich und mit ihnen die Leute. — Die SPDisteln kämpfen mit geistigen Waffen, indem sie Kommunisten, die ihnen mal die Mäste vom Gesicht reißen, vor Gericht schleppen. Die Mut dieser Leute wird immer größer und der Hals immer länger, wenn sie noch Moskauer Schallplatten bei irgendeinem Genossen hören. Um den Klassenkampf etwas zu zeigen, werden in nächster Zeit einige neue Platten eintreffen, dann aber nicht Hals verdrücken!

Genossen, Berichtshatter und Arbeiterkorrespondenten, wir treffen uns Sonntag früh 9 Uhr im „Edelstein“. Hoffentlich erscheint ihr alle so zahlreich wie ich, hä, hä. Und nächste Woche funz wer?? Jagen.

## Gottesberg Beteiligt euch am Solidaritätstag der I.A.H.

am Sonntag, dem 20. Juli, in Gottesberg. Treffpunkt: Topfmarkt, Gottesberg, 14 Uhr Abmarsch zur Demonstration. Die Schalmeyerkapelle wird mit.

Die Klassenbewußte Arbeiterschaft erluden wir, sich am Solidaritätstag der I.A.H. recht zahlreich zu beteiligen.

## Schweidnitz An alle Liebau-Fahrer

Der Fahrpreis für die Fahrt mit dem Auto beträgt nach Liebau und zurück 2 Mark. Fahrkarten bei Genossen Kaufmann und den übrigen Funktionären erhältlich.

## Kinderfest der Roten Hilfe

Sonntag, den 20. Juli, treffen sich alle Arbeiter und Arbeiterinnen mit ihren Kindern in Grunau in der „Schneeglocke“. Daselbst Kinderfest, verbunden mit Preißschießen, Verlosung und noch weiteren Ueberraschungen. Eintritt für jedes Kind 20 Pf. Dafür gibt es Kuchen und Milch und abends Burst und Semmel. Geschlossener Abmarsch um 14 Uhr vom Schiedersplatz mit Musik.

## Freiburg

### Reim Juden kauft man am besten!

So jagen sich auch einzelne Freiburger Nazis. In den Versammlungen Judenhäße, alle Juden müssen ausgerottet werden, so schreibt man in der Theorie, in der Praxis ist es ein wenig anders. Fried gehört den Synagogen genau dieselben Zuschüsse wie der katholischen Kirche. Auch Hitler bezieht seine Nachschubden für seine Garde von Juden. Warum soll sich da nicht ein Freiburger Nazi bei einem Juden einen Anzug kaufen, wo heute sogar Hitler sich mit dieser „Judenrepublik“ abgefunden hat und sich um Ministerseßel bewirbt. Was will man auch von diesen Nationalsozialdemokraten verlangen? Schon die Zusammenziehung der Mitgliedschaft dieser Partei kennzeichnet den Inhalt. Wir glauben, wie diese in

Freiburg, so wird sie auch im ganzen deutschen Reich zusammengefaßt sein. Wer kennt nicht Familie Grundke, Kleinwachter, Matusch und noch weitere Leute mit einer jämmerlichen Vergangenheit, die überall da sind, wo ein neuer Boden aufgemacht wird? Hier gibt es ein ziemliches Durcheinander, anscheinend ist man sich nicht klar, zu welcher Richtung man halten soll, Hitler oder Straßer. Vor einiger Zeit hat man einige aus der sogenannten Sportabteilung (Sturmabteilung) hinausgeworfen, darunter auch den bekannten Boyewoda. Man erzählt sich auch hier, daß Direktor Mansberger eine Prämie ausgesetzt hat für folgende drei Nazis, und zwar: Boyewoda, Galle und Pförtner. Wer von diesen am meisten Kommunisten „vernichtet“, soll an seine Stelle kommen, die anderen bleiben Werkspiegel! Eine besondere Marke ist auch Stelger, der Opfern gegen die Wirtschaftsbetriebe der Erwerbslosen stimmte. Er hat es ja nicht

## Arbeiter, Arbeiterinnen Werbt für den Verteidigungsfonds der RHD.

..... nßlich, da sein Gehalt von der Stadt 380 Mark pro Monat betragen soll. Er ist Maschinenmeister im städtischen Wasserwerk und außerdem auch Stadtverordneter, da kann man wohl deutlich seine „Geistesgröße“ erkennen. Man sagt, sein „Geist“ sei immer im Wasserwerk, da dort die Nazikapelle die Uebungsstunden abhält und ihm die Märche, nach denen er tanzt, pfeift. Ebenfalls sollen dort

## Niederschlesien

### Görlitz Garten- und Kinderfest

Die rote Hilfe veranstaltet am 20. Juli im „Goldenen Aker“ in Kaufschwalbe ein Garten- und Kinderfest, dessen Ueberersch für die Kinderheime der roten Hilfe verwendet wird. Es ist Pflicht eines jeden Klassenbewußten Arbeiters, in Belannten- und Freundeskreisen für eine rege Beteiligung zu werben, damit die Veranstaltung ein voller Erfolg für die rote Hilfe und deren Kinderheime wird. Programm: 13.30 Uhr Eintreten am Dresdener Platz. Abmarsch 14 Uhr. Nach Eintreffen im Lokal Konzert und Kinderbelustigungen, für Erwachsene Preißschießen und Loterien, Wamensverlosung. Für Kinder: Kaffee, Kuchen, Wurstchen und Semmeln. Eintritt: Vollarbeiter 20 Pf., Erwerbslose 10 Pf., Kinderkarten 80 Pf. Karten sind erhältlich bei allen Funktionären und in der Geschäftsstelle, Lunitz 6.

### Sagan Zwei Tote — ein Verlehter

Am Donnerstag waren in Petersdorf zwei Brunnenbauer mit dem Ausschachten eines bereits acht Meter tiefen Brunnens beschäftigt. Pßlich wurden beide durch ausströmende Erdgase vergiftet. Ein am Seil zu ihrer Rettung hinuntergelassener dritter Brunnenbauer wurde durch die zur Hilfeleistung herbeigerufenen Saganer Feuerwehr bewußtlos herausgezogen. Er konnte mit Hilfe von Sanitätsapparaten wieder ins Leben zurückgerufen werden. Die beiden anderen Brunnenbauer, Borisch und Blig, aus Meßnit, Kreis Sagan, konnten nicht mehr gerettet werden. Die tödlich Vergunglückten fanden Anfang der 20er Jahre und waren jung heiratet.

### Haynau Seht euch eure Führer an!

Die sozialdemokratischen Führergarnituren vom Schloß Karl Baal ter propagieren mit scheintrüblichen Wrasen ihren Kampf für die Arbeitsbeschaffung. Wie sieht nun die Praxis dieser Mandatshelden in Wirklichkeit aus? Nur ein Beispiel: Die SPD-„Größe“ und Kartellvorsitzender, Willenbesitzer „Karl“, welcher den Mund stets recht voll nimmt betreffs der Arbeitsbeschaffung, beschäftigt nach Feierabend und Sonntag vormittags in Arbeit stehende Maurer und Bauarbeiter, trotzdem es noch genug arbeitslose Maurer und Bauhilfsarbeiter auf dem Arbeitsnachweis zu vermitteln gibt.

### Rauscha Garten- und Kinderfest

Arbeiter, Massengenossen, die rote Hilfe, Ortsgruppe Rauscha, veranstaltet am Sonntag, dem 27. Juli, auf dem Gewerkschaftsplatz das 1. Garten- und Kinderfest. Lebt Solidarität und erscheint zahlreich mit euren Kindern und Belannten. Programm: Eintreten um 13.30 Uhr auf dem Gemeindepiaz. 14 Uhr Abmarsch nach dem Festplatz. Nach Eintreffen auf dem Festplatz Ansprache. Nachher folgen: Konzert, Kinderbelustigungen aller Art usw. Abends Einmarsch mit Fackeln. Kinder, welche am Spielen teilnehmen wollen, können sich noch melden. Eintritt 20 Pf., für Erwerbslose 10 Pf.

### Schmieheberg Der Dank des Vaterlandes ist euch gewiß!

Als ein Menschenfreund welcher Sorte entpuppt sich der Geschäftsinhaber Kademacher. Kommt da ein Schwerekriegsverlehter und bietet dem Inhaber Karten zum Verkauf an; selbiger aber lehnt diese ab, gibt ihm ein Geldstück mit den Worten: „Diese Sorte Leute kennt er schon.“ Der Kriegsverlehte verweigert die Annahme des Geldes mit dem Hinweis, daß er kein Bettler, sondern aus Not

auch Naziverfammlungen abgehalten werden. Ist das überhaupt erlaubt, Herr Goh und Herr Bürgermeister? Sollte man die Tafel dort nicht mehr lesen können: „Unbefugten ist der Eintritt verboten“, oder gilt dieses nicht für Nazis?

## Die Armer des Hungers

Immer größer werden die Opfer, welche gegenwärtig unter dem kapitalistischen System zu leiden haben. Durch die Stilllegungen ist das Elend ins Phantastische gestiegen. In unserem Ort sind folgende Personen zu unterstützen: Wohlfahrtsberwerbatoße 203, Zuschlagsempfänger 257, Wohlfahrtsunterstützungsempfänger 78, Zuschlagsempfänger 48, Erwerbatoße 308, Zuschlagsempfänger 278, Krisenunterstützungsempfänger 227, Zuschlagsempfänger 193, Kleinrentner 80, Zuschlagsempfänger 11, Sozialrentner 215, Zuschlagsempfänger 87, zusammen also 1988 Unterstützungsempfänger. Das ist ein Fünftel der gesamten Einwohnerzahl. In Pötsnitz und Jirkau, den Nachbargemeinden, sieht es ähnlich aus. Diese Zahlen sprechen wirklich mehr als alles andere. Nämlich: Fort mit diesem schuldbehafteten System! Kämpft mit uns!

## Bolkenhain

**Palantenz-Nacht**  
In Scharen haben sich die Nazis und ihre Sympathisierenden auf der Polizei als Zeugen angebietet, um die Kommunisten, die ihnen für ihre Frechheit anlässlich der Kundgebung am 5. Juli eine heftige Uebertreibung verabsolgt, hinter Schloß und Riegel zu bringen. Es sind bereits eine Reihe von Demonstranten vernommen worden, obwohl Genosse Hiller sofort einsprang und die Mühe wieder herstellte, will man den Genossen Hiller der Mädelführerschaft bezichtigten und behauptet, er habe die Schlägerei inszeniert. Alle diejenigen, die Zeugen des Vorfalls gewesen sind, werden erjudt, sich bei dem Genossen Hiller, Gärtnerstraße 9, zu melden, ebenfalls diejenigen, die bereits polizeilich vernommen wurden. Die auswärtigen Genossen wollen dem Genossen Hiller über ihre Vernehmung schriftlich Mitteilung zugehen lassen.

## Niederschlesien

gezwungen ist, Karten zu verkaufen, weil er keine Leute bekommt. Dieser Menschenfreund packte den Kriegsverlehten am Arm und warf ihn zur Tür hinaus und bedrohte ihn des Hausfriedensbruchs. Der Kriegsverlehte wandte sich an die Polizei um Klarstellung dieser Angelegenheit.

Arbeiter, hieraus könnt ihr sehen, daß wohl die Geschäftsleute euer Geld nehmen, aber für die Armen der Armisten nichts übrig haben. Beachtet dies beim Einkauf!

## Aus dem Riesengebirge

Petersdorf. Ein feiner Herr in der Gemeinde ist der Gemeindevorstand Kretschmer. Seine ganze Mut läßt dieser „Aubere“ Herr an den sich in der größten Not befindlichen Erwerbslosen, welche schon Wohlfahrtsunterstützung beziehen müssen, aus. Er mutet den Erwerbslosen zu, mit 6.30 Mark pro Woche auszukommen. Außerdem jagt er sie wegen Arbeit im ganzen Kreise herum. Wir raten diesem Herrn, wenn er sich recht bald von seiner Stellung zurückziehen würde und sich als Agent für die Fremdenlegion anstellen ließe.

Erwerbslose, laßt euch nicht weiter von diesem Mann schikariieren, sondern stellt euch geschlossen hinter euren Ausschuß. Arbeiter von Petersdorf, habt ihr den Anspruch von dem lauberen Herrn aus den Kriegsjahren schon vergessen? Wie erinnern euch noch einmal davon. Wenn die armen Frauen in den Jahren von 1914 bis 1920 wegen einer Brotmarke für eure hungernden Kinder bei dem Mann vorstapfen, so sagte er, jetzt ist es ja grün draußen, schickt eure Kinder auf die Weide. und heute nach zwölf Jahren springt dieser Herr wieder so mit euch herum. Arbeiter, gebt diesem Herrn bei der nächsten Gelegenheit die gebührende Antwort.

Kaiserswaldau. Bauzustände bei der Firma Klein und Ende. Am 11. d. M. fand in Kaiserswaldau eine Versammlung der Holzlandsarbeiter und Erwerbslosen statt, welche sehr gut besucht war. Es wurde in erster Linie gegen die Ueberstunden-schieberei Stellung genommen. Es herrschen Mißstände auf der Baustelle von Klein und Ende. Die Holzlandsarbeiter sprachen sich empfindend gegen die unmenschliche Behandlung seitens des Unternehmers C. aus. Laut Schilderungen einzelner Arbeiter kann man von katastrophalen Zuständen bei Klein und Ende sprechen. Die Firma hat wohl Neubauten aufgestellt, aber wie sehen diese aus? Fenster haben dieselben nicht, ebenso fehlen Tische und Bänke. Die Arbeiter müssen sich auf den nassen Fußboden setzen. Für fast 80 Mann Belegschaft sind fast gar keine Sanitätskassen vorhanden. Sorige Woche verunglückte ein Arbeiter auf derselben Baustelle, und jetzt stellte sich heraus, daß der Verbandskasten nicht auf der Baustelle war, sondern im Büro, welches gut zehn Minuten von der Baustelle entfernt liegt. Ferner werden unerschließbare Wasser-eimer mit Trintwasser bereitgestellt, aber das Wasser ist nicht zu genießen, da vom Wind Schmutz usw. in das Wasser hineingetragen wird. Der Genosse Nasse vom Erwerbslosenausschuß erklärte den Kollegen, daß nach den Schilderungen dort unerhörte Zustände herrschen, und daß man nur durch einen gemeinsamen Kampf die Mißstände beseitigen kann. Es wurden einstimmig zwei Resolutionen angenommen, eine ging an den Arbeitsnachweis und die zweite an die obgenannte Firma. Also, Kollegen, ihr seht hieraus, daß euch diese Ausbeuter noch schlechter behandeln als ihre Kassumbe. Es ist also an der Zeit, unter Führung der RHD, den gemeinsamen Kampf anzuknüpfen.

### Hirschberg im Riesengebirge

Geöffnet ist Sonntag, den 20. Juli, die Elisabeth-Apothek, Schmiedeberger Straße Nr. 3, und die Greif-Apothek, Leuzner Burgstraße 18.  
Diese versehen bis Sonnabend, den 26. Juli, früh, den Nachtdienst.

## Sie sparen Geld bei Fache

Wiener Würstchen . . . Paar 18 Pf.	Ital. Vermutwein Fl. 80 Pf. } 1/4 Ltr.
Knoblauchwurst 4. Sorte Portion 20 .	Orled. Mascat . 80 . } 25 Pf.
Polnische Fache's Schaber . 25 .	1925 er Edenkobener
Delikatessbratwürstchen Paar 25 .	Fl. 80 Pf. } 1/4 Ltr. 30 Pf.

Dienstag und Freitag  
Kassowater-Waiverst. 15.,  
**Fache = Qualität + Billigkeit**

# Panorama-Projekt aufgefliegen

## Die „Brawda“ zu den Antworten an Briand

Die Antworten der europäischen Regierungen auf das Panoramaprojekt Briands kommentierend, stellt die „Brawda“ fest, daß außer den Verbündeten und den Vasallenstaaten Frankreichs kein einziger Staat vollinhaltlich und bedingungslos dem Plane Briands für die Schaffung einer neben dem Völkerbund bestehenden Parallelorganisation zur Befestigung der führenden Rolle Frankreichs in Europa zustimmte.

Die italienische Antwort stellt eine Anklageschrift gegen den französischen Imperialismus dar, der seine Beute nicht mit der italienischen Bourgeoisie teilen will. Der „unbefriedigte Appetit“ bewog die faschistische Diplomatie zu edlen Phrasen gegen die überhäpteten Rüstungen Frankreichs sowie zu einer nicht minder edlen Geste, nämlich zu der Forderung nach der Einbeziehung der Türkei und der Sowjetunion in ein künftiges Paneuropa.

Es liegt völlig klar zutage, daß die Erfüllung der letzteren italienischen Forderung alle Berechnungen des französischen Imperialismus zunichte gemacht hätte.

Die „Brawda“ weist weiter darauf hin, daß die Vorschläge Italiens das Panoramaprojekt seines hauptsächlichsten Wertes für Frankreich berauben, da sie die sowjetfeindliche Spitze des Projektes abrunden.

Auch die deutsche Antwort, die Gleichberechtigung des westigen Deutschlands mit dem Sieger Frankreich fordert und die Ueberflüchtigkeit einer neuen internationalen Organisation feststellt, sowie gleichfalls die Einbeziehung der Sowjetunion und der Türkei in den paneuropäischen Bund verlangt, konnte Frankreich nicht befriedigen. Sofern die Sowjetunion dem paneuropäischen Bund angehört, ist diese Organisation für Frankreich annehmbar.

Das Panoramaprojekt könne daher als aufgefliegen betrachtet werden. Die Besuche des französischen Imperialismus, seine Hegemonie in Europa im Wege der Schaffung eines europäischen Staatenblocks unter seiner Führung zu verewigen, der gegen die USA und die Sowjetunion gerichtet wäre, scheiterten an dem unüberwindlichen Gegenjahren der kapitalistischen Staaten.

Die englische Antwort wird den Untergang des sinkenden paneuropäischen Schiffes Briands nur beschleunigen.

# Prager Betriebe zum 1. August

Prag, 18. Juli. Wie bereits gemeldet, hat die Arbeiterschaft der Spiritusfabrik Broške die Anregung zur Einberufung einer Konferenz der Werkstätten am 20. Juli gegeben, auf der das Vorgehen am 1. August besprochen und eine Arbeiterdelegation nach der UdSSR. gewählt werden soll. Diese Aufforderung hat bereits eine Reihe größerer Prager Betriebe beantwortet. So wählte die gestern stattgefundene Betriebsversammlung der Maschinenfabrik Kolb. n in Bysočan zwei Delegierte. Ebenso entsandten die Belegschaftsversammlung der Königshofer Eisenwerke zwei Delegierte, desgleichen die Möbelfabrik Pišk und andere Betriebe.

# Kurze Auslandsnachrichten

Die Regierung von Portugal teilt mit, daß sie einer Versöhnung gegen das gegenwärtige Regime auf die Spur gekommen ist. Der ehemalige Ministerpräsident Cartosa und die ehemaligen Kriegs- und Handelsminister Ribeiro und Silva sind verhaftet worden.

Gegen den Mazedonierführer Mihailow hat der bulgarische Staatsanwalt die Todesstrafe wegen angeblicher Ermordung eines Bulgaren beantragt und Haftbefehl erlassen.

Der polnische Staatspräsident hat nach dem Sejm auch die Session des Senats geschlossen.

# Rote Offensive gegen Hauptstadt Hunans

## Tschangtscha von Partisanen umringt — Erfolge in der Provinz Kwantung

Schanghai, 18. Juli. Die Stadt Tschangtscha in der Provinz Kwantung ist von kommunistischen Truppen besetzt worden. Die Arbeiter haben die Sowjetmacht ausgerufen. Wohlhabende Chinesen wurden ausgewiesen und zum Teil hingerichtet. Die Steuererhebe wurden aufgehoben, die Beamten abgesetzt.

Truppenabteilungen des Roten Heeres in Stärke von 5000 Mann besetzen die Stadt und den Kreis Sjang in der Provinz Hunan. Die Partisanentruppen bezwecken Sjang zum Ausgangspunkt für ihre gegen die Hauptstadt der Provinz Hunan, Tschangtscha, gerichteten Offensive. Ueber Tschangtscha ist bereits der Belagerungsstand verhängt.

Die hiesigen Blätter berichten von der Zuspitzung der revolutionären Kampfes im Gebiete von Tschangtscha, wo der Einfluß der illegalen kommunistischen Organisation bedeutend gewachsen ist. In der Umgebung von Tschangtscha werden offene kommunistische Flugblätter verbreitet.

Im Kreise Suandeh der Provinz Anhui werden Bezirksbauernverbände organisiert, die viele tausende Bauern als Mitglieder umfassen. Diese Verbände sind im Besitze großer Waffenvorräte. In den Dörfern des Kreises sind folgende Leistungen in Form von Flugblättern und Ausschüßen erschienen.

Nieder mit der Kuomintang! Vertilgt die Sowjetunion! Vertilgt die Bauernverbände! Vernichtet die Wucherer und Gutsbesitzer! Errichtet die Sowjetmacht!

# Die antienglische Gärung in Alexandria

Kairo, 18. Juli. In den letzten Abendstunden fanden in Alexandria erneut große antienglische Kundgebungen statt. Mit Niederrufen auf die englische Vorherrschaft in Ägypten zog eine große Menschenmenge durch die Straßen. Am Eingang zum Araberviertel entwickelten sich heftige Kämpfe mit Polizeitruppen, die auf die Massen feuerten. Die Zahl der Verletzten ist noch nicht bekannt.

Eine Anzahl von Mitgliedern des Wafd-Ausschusses in Alexandria ist verhaftet worden. Zwei davon sind Abgeordnete. Der Groß-Mufti in Kairo und führende englandfreundliche Schais haben Manifeste erlassen, in denen die Ägypter aufgefordert werden, „Ruhe“ und König Fuad ihre Loyalität zu bewahren.

# Lappo droht verschärften Terror an

## Zusammenstöße zwischen Arbeitern und Faschisten in Nord-Finnland

Helsingfors, 18. Juli. In Nordfinland ist es bei Soban-Aylä zu heftigen Zusammenstößen zwischen der Arbeiterschaft, Militär und Lappo-Männern gekommen. Es häuften sich auch die Fälle von Waldbränden auf dem Terrain von Lappo-Kulaten.

Die Neuwahlen zum finnischen Reichstag sind für den 1. und 2. Oktober ausgeschrieben. Da die Aenderung des Wahlgesetzes vom Reichstag nicht mehr angenommen wurde, besteht die Möglichkeit einer Teilnahme der Kommunisten an den Wahlen. Die Lappo-Faschisten haben jedoch für die Zeit der Wahlkampagne eine Verzehnfachung ihres schiefen Terrors angekündigt.

Die Lappo-Führung hat einen Aufruf erlassen, in dem es heißt: Die Lappo-Bewegung bleibt unbegrenzt. Da die Machenschaften der Parteien bei den Wahlen fortgesetzt werden können, muß das „Voll“ durchsehen, daß der neue Reichstag aus „verantwortungsbewußten Bürgern“ bestehe, deren Hauptstreben die Vernichtung des Bolschewismus sei. Die Lappo-Bewegung werde jede andere Meinungsfindung mit aller Kraft verhindern.

# Protestnote der Sowjetregierung

Moskau, 17. Juli. Die Sowjetregierung richtete an die finnische Regierung eine Protestnote anlässlich der in der letzten Zeit stattfindenden Abschiebungen von Funktionären der finnischen Arbeiterbewegung aus Finnland auf das Territorium der Sowjetregierung. Die Note drückt die Ueberzeugung aus, die finnische Regierung werde in Zukunft wirksame Maßnahmen treffen, um derartige Grenzverletzungen und die illegalen gewaltsamen Abschiebungen finnlandscher Staatsbürger über die Sowjetgrenze einzustellen, sowie auch Maßnahmen zur Untersuchung der stattgefundenen Fälle von Grenzverletzungen zu treffen und die schuldigen Amtspersonen der finnischen Behörden zur Rechenschaft ziehen.

# Amerikanische Sozialfaschisten gegen Anerkennung der Sowjetunion

Newport, 18. Juli. Der parlamentarische Ausschuss zur Untersuchung der kommunistischen Propaganda in den Vereinigten Staaten vernahm gestern den Vizepräsidenten des amerikanischen Gewerkschaftsbundes, Matthew Woll, der die Begünstigung der russischen Handelsvertretung Amtorg seitens der Bundesbehörden einer scharfen Kritik unterzog. Woll erklärte, die Amtorg betreibe kommunistische Propaganda in den Vereinigten Staaten und eine Anerkennung der Sowjetunion würde diese Propaganda nur noch weiter begünstigen.

# Macdonald schließt Labour-Abgeordnete aus

## Stürmische Unterhausitzung

London, 18. Juli. Ein Vorgang, der in der Geschichte des englischen Parlamentarismus bisher beispiellos dasteht, spielte sich gestern bei Eröffnung der Sitzung des Unterhauses ab und führte zu erregten Szenen. Der Abgeordnete der Unabhängigen Arbeiterpartei, Jenner Broadway, verlangte in heftigen Worten eine Debatte über Indien. Dort seien bereits 5000 Personen aus politischen Gründen ins Gefängnis gemorfen worden und es drohe jede Hoffnung zu erlöschen, zu einer Einigung zu kommen. Macdonald widersprach dieser Auffassung und lehnte eine Debatte über Indien ab. Als der Abgeordnete Broadway seine Forderung wiederholte, ohne daß ihm das Wort erteilt worden wäre, beantragte Macdonald, den Abgeordneten auf fünf Tage von den Sitzungen auszuschließen, was das Haus mit 260 gegen 24 Stimmen beschloß.



ROMAN VON B. ORCHANSKY

Copyright by Internationaler Arbeiterverlag, Berlin.

16. Fortsetzung.

Je länger er aber über diese grauenvolle Stunde, die ihm jetzt bevorstand, nachdachte, desto klarer und deutlicher dachte er: Nur Ruhe bewahren. Ich muß in mir die Ueberzeugung hochhalten, daß ich nur noch wenige Tage zu leiden habe, und in diesen Tagen muß ich standhaft bleiben, meine Ehre und menschliche Würde bewahren.

„Gehen Sie da hinein.“  
Iwan Petrowitsch war mit seinen Gedanken so beschäftigt, daß er beinahe vergessen hatte, daß ihm jemand auf dem Fuße folgte. Bewirrt sah er auf den Mann mit der Lederjoppe und erinnerte sich, wo er sich befand.

Er war schlimm hereingefallen. Hinter ihm schloß sich eine schwere, eiserne Tür. Er blieb allein in einem Zimmer.

Er betrachtete die Wände, suchte nach Spuren von Exekutionen, nach Folterwerkzeugen, die bei Verhören benutzt wurden. Aber nichts dergleichen konnte er entdecken. Im Zimmer stand nur ein Schreibtisch mit einem einfachen Stuhl davor und ein Vorleger vor dem Schreibtisch.

Ein großer kräftiger Tschekist ganz in Leder trat ein. Er trug hohe Stiefel, in denen eine Keilgerte steckte. „Suchen Sie hier jemanden?“

„Ich? — Nein. Ich wurde auf der Straße verhaftet, und weiß nicht, warum. Ich komme von“

„Wer hat Sie verhaftet?“

„Ich weiß nicht, wer es war. Er hielt mich mitten auf der Straße an, sprach mit mir keine zwei Worte, sagte nur, daß ich mit ihm gehen sollte.“

„Ich werde mich sofort genau erkundigen.“  
Er ging heraus.  
Iwan Petrowitsch atmete erleichtert auf, ließ aber keinen

Gedanken an Freiheit in sich aufkommen. „Diese Bolschewiken sind durchtriebene Kerle. Da kommt einer herein, als wäre nichts geschehen, sein Benehmen ist vornehm und höflich, aber später muß man daran glauben. Mich sollten sie nicht so leicht einfangen. Iwan Petrowitsch ist kein Gymnast, umsonst hat man nicht fünfundsiebzig Jahre auf dem Buckel, umsonst hat man nicht sein halbes Leben in zaristischen Gefängnissen verbracht.“

Der Tschekist vom vorhin kam wieder herein. „Sie sind verhaftet worden. Zeigen Sie Ihre Papiere. Woher kommen Sie?“

„Ich komme vom Land. Ich wollte Lehrbücher und Schreibzeug einkaufen. Wir in der Schule haben jetzt einen so schweren Schwanz. Es fehlt uns an dem Notwendigsten. Und die Bauern hängen sehr an ihrer Schule.“

„Warum hat man Sie aber verhaftet?“

„Das weiß ich selbst nicht. Ich gehe durch die Sowjetstraße und suche die Hausnummer des Gouvernementssekretariats.“

„Em. Wie ist Ihr Name?“

„Pantkroff. Ich bin Dorfschullehrer.“

„Haben Sie außerdem noch irgendwelche Papiere?“

„Ja, gewiß. Ich besitze einen Ausweis vom Dorfsowjet.“

Der große „Leberne“ sah die Papiere ein und warf einige Male auf Iwan Petrowitsch einen prüfenden Blick. Dann gab er ihm seine Papiere zurück. „Sie können gehen. Ich rate Ihnen aber, sich auf den Straßen nicht zu viel umzusehen und keine Hausnummern zu suchen.“

Er öffnete eine Seitentür, und Iwan Petrowitsch war auf der hellen, frostigen, fröhlichen Straße. Er fing an, draufloszugehen und wußte nicht wohin. Nur das eine wußte er: fort, weit fort von hier.

Jetzt sahen die Straßen ganz anders aus, hell und freundlich, und die Sonne schien wärmer als vorhin. So durchliefte er hastig viele Straßen, ohne auf etwas zu achten und ohne sich umzusehen, bis er mit einem großen dicken Herrn in einem eleganten Mantel zusammenstieß: Verzeihung.

Der Mann im Pelz sah ihn böse an.  
„Was rennen Sie so, junger Mann? Sie müssen Ihre Augen besser aufmachen.“  
„Ach, verzeihen Sie vielmals. Ich suche nur — ich möchte in die Dworjanka.“  
„Dort ist die Dworjanka. Rennen Sie in Zukunft keine

Passanten um, Tölpel. Und diese Menschen wollen die Welt ändern.“

Der Mann im Pelz ging weiter.

Iwan Petrowitsch blieb noch eine Weile stehen und sah dem großen, bärtigen Mann nach. Der starke Frost drang durch sein schäbiges Bauernpelzchen. Es froz ihn.

„Der scheint nicht zu frieren. Warum fuhr er mich so an, ich bin doch kein Bolschewik.“

## Bei der Gräfin Jewgenjewna.

Es dämmerte bereits, als Iwan Petrowitsch die Wohnung der Gräfin Wassilja Petrowna Jewgenjewna erreichte. Er klopfte leise an die Tür, aber niemand antwortete. Er klopfte lauter, lautstark angeknurrt, aber nichts rührte sich.

Was sollte er tun? Wieder auf die Straße gehen? Das würde auffallen, ihn in Verdacht bringen. Auf der Treppe stehenbleiben, ging auch nicht an. Außerdem froz ihn.

Unschlüssig ging er auf dem Treppenabhang hin und her, um sich ein wenig zu erwärmen. Von unten kamen Schritte herauf, unter denen die mit Schneeschnur bedeckte Treppe knarrte. Er stellte sich rasch an die Tür, von wo er beobachten konnte, wer unten ging. Er tat so, als wartete er an der Tür.

Eine Frau von 45 Jahren kam herauf. Ihrem Gesicht mit herabhängendem Doppelkinn war das frühere Wohlleben anzusehen. Sie trug einen schäbigen Mantel mit einer billigen Pelzgarnitur.

Als sie den Fremden vor der Tür stehen sah, verlangsamte sie ihre Schritte und blickte ihn fragend an. Er trat rasch auf sie zu und flüsterte: „Awenegewi!“

Sie fuhr zusammen: „— Wie?“

„Awenegewi. Ich überbringe Ihnen Grüße von drüben.“

Sie antwortete mit einem Lächeln und ließ ihn eintreten. Sie führte ihn in ein großes Zimmer. Die Tapeten hingen in Fetzen herab. Die pompösen Porträts an den Wänden standen in seltsamem Gegenjahren zu der Umgebung. Die Frau stellte eine rauchige Petroleumlampe auf den Tisch, die nur länglich den Raum erleuchtete.

„Sehen Sie, so leben wir! — Wann sind Sie angekommen?“

„Heute früh.“

„Bitte, setzen Sie sich. Sie sind sicher ganz durchfroren. Ich mache sofort Feuer.“

(Fortsetzung folgt.)

# Rund um den Erdball

Der 1. August ein Kampftag gegen imperialistische Kriegsgreuel

## „Gnade, mine Heeren, wü hawen nig gedane!“

Wie der „Scharfrichter von Flandern“ im besetzten Gebiet die „deutschen Belange“ wahrte

(Arbeiterkorrespondenz)

Als Oberkommandierender von Flandern sah, fernab vom Schuß in der verlichtigten „Etappe Gent“, der General Sixt v. Arnim, bekannt und berüchtigt unter dem Namen „Der Scharfrichter von Flandern“. Unter seinem blutigen Regime hatten die Hender goldene Zeiten. Kein Tag verging, ohne daß nicht irgendwo im besetzten Gebiet ein belgischer Zivilist als „Spion“ ergriffen und „mit den Sakramenten der heiligen katholischen Kirche wohl versehen“ zur höheren Ehre des deutschen Imperialismus hingerichtet wurde. Bei einer dieser willkürlichen Exekutionen wurde ich durch Zufall Augenzeuge. Zur Warnung und zur Mahnung für alle Arbeiter, nicht nachzulassen im Kampf gegen das verrückte kapitalistische System, in dem Massenmorde immer wieder auf die Tagesordnung gestellt werden, sei hier dieses schaurige Erlebnis mitgeteilt.

### Eine geheimnisvolle Exekution

Es war im Mai 1917, die 3. Minenräumdivision lag bei Oudenburghe in Ruhe. Wir hatten den Nachdienst bei den vorhandenen Lagerungen zu übernehmen. Eines Morgens zog ich von 3 bis 5 Uhr auf Wache. Mit einem Male fielen mir eigenartige Gestalten in den Dünen auf. Soweit es mir mein Postenbereich erlaubte, schlich ich mich heran. Da hörte ich die Schreie:

„Gnade, mine Heeren, wü hawen nig gedane!“

Dadurch aufmerksam geworden, beobachtete ich ein sogenanntes Schießkommando, welches wieder einmal eine der bekannten Exekutionen auszuführen hatte. Das Kommando bestand aus

einem Offizier und sechs Schützen, nicht zu vergessen der Pfaffe mit dem „Zündhütchen“. Dieser, sichtlich übereinstimmend mit diesem Worten, getreu der christlichen Nächstenliebe „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“, auf diese Weise das christliche Gebot „Du sollst nicht töten“ genügend illustrierend. Nach den Vorbereitungen,

die Gefangenen mußten selbst ihr Grab schaufeln,

zeremonielles Verlesen des Urteils, ergriff der schwache Prediger der Nächstenliebe das Wort, um sie für das Jenseits mit den nötigen Sakramenten zu versehen.

Kurz darauf ertönte eine Salve. Und dann — war alles still.

Die Schattengestalten zogen dann ab. Nach meiner Ablösung ging ich zu der unheimlichen Stätte und stellte fest, daß hier wieder einmal angebliche „belgische Spione“ erschossen worden waren. Ein beliebiges Mittel übrigens damals, um mißliebige Elemente zu beseitigen.

Die Grabschäfer waren nur flüchtig zugeschart. Ein Stod mit einem Zettel, enthaltend Name und Urteil, war in die Erde gestochen. Nie werde ich den Namen vergessen, der auf einem dieser Zettel stand: „Alfons Brunel“. Gegen 11 Uhr kamen dann die Angehörigen der Gemordeten und gruben ihre Toten aus, um sie auf dem heimatischen Friedhof zu bestatten.

Auf diese Weise verfuhr man der damals schon halb zu Deutschland zugerechneten flandrischen Bevölkerung den Respekt vor dem preußischen Militärstaat beizubringen.

Arbeiter! Sollen solche Greuelthaten wieder vorkommen? Mehr denn je muß heute die Parole lauten: Krieg dem imperialistischen Kriege! Organisiert die Massen am 1. August zur Antikriegskundgebung! Hinein in die KPD, die einzige Klassenkampforganisation gegen imperialistische Kriege!!

## Ein kostbarer Fund aus dem Altertum



Bei Ausgrabungen in den Ruinen von Himeria in Italien fand man kürzlich diesen hier abgebildeten Wasserspeler in Gestalt eines selten ausdrucksvollen und gut erhaltenen Löwenkopfes.

### Lübeck:

## 61. Säugling hingemordet

Lübeck, 18. Juli. Die auch von uns bereits wiederholt geäußerte Befürchtung, daß alle Säuglinge, die in Lübeck mit dem aus verbrecherischer Fahrlässigkeit dort verunreinigten Calmettepräparat genährt wurden, nicht mit dem Leben davonkommen würden, scheint leider nur zu schnell Wahrheit zu werden. Sind doch die Schuldigen an dem gräßlichen Bazillenmord, also das Lübecker Gesundheitsamt, gezwungen, wiederum den Tod zweier blutjungen Arbeiterkinder zu melden. Die Gesamtzahl der Todesopfer ist damit auf 61 gestiegen. Krank sind noch 58, in ärztlicher Beobachtung zur Zeit noch 59 Säuglinge. Und die schuldigen Ärzte erstreben sich immer noch ihrer Freiheit!

## Taifun- und Erdbebenkatastrophen

Auf Korea über 50 Todesopfer — Indisches Dorf dem Erdboden gleichgemacht

Korea, 18. Juli. Ein Taifun, wie er seit Jahrzehnten in dieser Stärke nicht aufgetreten ist, hat am Freitagmorgen die Insel Kjusiu verwüstet. Alle Verbindungen mit der Insel wurden unterbrochen. Die Zahl der Toten soll in die Hunderte gehen.

Der Taifun bewegt sich in der Richtung auf Korea weiter, das erst kürzlich durch große Ueberschwemmungen heimgesucht wurde. Seit Mittwoch waren auf Korea eine Reihe von Erdbeben festzustellen, wobei ein Dorf verhältnißmäßig 50 Personen getötet wurden.

Am Freitag wurde der Bezirk Tharrawaddy in der Nähe von Rangoon in Indien von einem heftigen Erdbeben heimgesucht. Zahlreiche Häuser stürzten ein, die Zahl der Toten und Schwerverletzten wird vorläufig mit über 50 angegeben. Am stärksten wurde das Dorf Letpadna mitgenommen, das fast vollkommen vom Erdboden verschwunden ist.

### Schiffsbrand auf hoher See

Der deutsche Frachtdampfer „Targis“ geriet im Atlantischen Ozean in Brand. Die Passagiere sowie die Besatzung wurden von einem englischen Dampfer aufgenommen und befinden sich in Sicherheit. Ueber die Ursache des Brandes ist noch nichts Näheres bekannt. Die „Targis“ soll sich zur Zeit in sinkendem Zustand befinden.

### Explosion auf einem Passagierdampfer

Kurz nach seiner Ausreise aus Marseille ereignete sich im Maschinenraum des französischen Regierungsdampfers „Spring“ eine Explosion. Zwei Maschinenheizer wurden auf der Stelle getötet, sieben anderen wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

### Verhängnisvolle Segelpartie

Im Stettiner Haff wurde gestern ein Segelboot kieloben treibend aufgefunden. Man vermutet, daß die Besatzung, zwei Stettiner Jugendliche, die am 5. Juli von einer Segelpartie nicht zurückkehrten, Opfer eines Unglücksfalles geworden sind.

### 30 Verletzte bei einem Eisenbahnunfall

Auf der Strecke Medegno in Italien ereignete sich ein Eisenbahnunfall. Ein Güterzug fuhr auf einen vor einem Gleisübergang haltenden Fernzug auf. Bei dem Zusammenstoß wurden 30 Personen verletzt.

### Bootsunfall auf der Seine

Ein von Arbeitern besetztes Motorboot ist am Mittwoch nachmittag bei der Durchfahrt durch eine Seinerbrücke in Paris getrennt. Zwei Arbeiter versanken in der Tiefe, bevor man Hilfe bringen konnte.

## 8 Tage Arrest für geistlichen Kindererschänder

Hasbacher Pfaffe, der drei Jahrzehnte hindurch ungezählte Schulkinder mißbrauchte, erhält eine lächerlich geringe Strafe

Wien, 18. Juli. „Die Rache ist mein, spricht der Herr“. Von diesem Bibelwort ließ sich anscheinend das Wiener Neustädter Bezirksgericht leiten, das dieser Tage in aller Stille gegen den Pfarrer Hasbacht aus Hasbach wegen fortgesetzter Kindererschänderung bzw. Zulassung solcher Verbrechen durch den Oberlehrer Strenn verhandelte. Die Verhandlung, die selbstverständlich unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, endete für den katholischen Pfaffen mit der lächerlich geringen

Strafe von nur acht Tagen strengen Arrest. Er wurde noch am gleichen Tage auf freien Fuß gesetzt, um so schnell wie möglich wieder in seinen geliebten Garem Hasbach zurückkehren zu können.

Bereits am 20. vorigen Monats brachten wir in einem längeren Artikel die unglaublichen Einzelheiten, die sich da in dem Dörfchen Hasbach, also in dem Lande, wo der Krummstab unbeschränkt herrscht, zugegetragen hatten. Wir zitierten seinerzeit die Berichte aus Wiener Zeitungen, nach denen

jämliche Bewohner dieses Dorfes seit 35 Jahren willenlos unter dem Terror ihres Dorfpfaffen standen.

Dieser Pfaffe übernahm nicht nur das Seelenheil seiner Schäfchen, sondern teilte sich auch mit dem Lehrer des Dorfes in alle Gemeindegeschäfte. Während er also der Schutzherr der katholischen Heimwehrtruppe Hasbach war, spielte der Lehrer, gegen den ebenfalls eine Klage wegen Kindererschänderung schwebt, die aber noch nicht zum Abschluß gekommen ist, den Kommandeur der katholischen „Schnenschwänze“. Dann berichteten wir, wie der Oberlehrer fast tagtäglich 12 bis 13jährige Knaben, die kräftig und gut entwickelt waren, in ein Lehrmittelzimmer der Schule führte und sie dort mißbrauchte. Die polizeilichen Erhebungen ergaben einwandfrei, daß der Lehrer mit Wissen des Pfaffen fast 30 Jahre hindurch dieses widerliche Treiben mit den unter seiner Obhut stehenden Kindern getrieben hatte.

Jedesmal, wenn ein Kind seine Aufgaben nicht ausgeführt hatte, wurde es in das Zimmer geführt und zur Strafe vergewaltigt. Hatte aber ein Kind seine Lehraufgaben gut gemacht, so wurde es zur Belohnung ins Zimmer geführt und ebenfalls mißbraucht.

Während nun der Oberlehrer in Wien-Neustadt in Untersuchungshaft saß, leistete sich sein Freund, der nun mit einer so lächerlich geringen Strafe „verurteilt“ Pfaffe, den Streich, die Kinder in der Schule anzufordern, für „unseren lieben Herrn Oberlehrer zu beten“. Erst bei der zweiten polizeilichen Erhebung kam es heraus, daß auch der Pfaffe sich fortgesetzt schwere Verletzungen an Schulkindern hatte zu Schulden kommen lassen.

Obst es ein überaus bemerkenswertes Beispiel für die ständige Verbundenheit des geistlichen Pfaffen mit dem weltlichen Herrscher? Gibt es noch drückendere Beispiele für die innige Zusammenarbeit von Pfaffen und Klassenverrat? Man kommt nicht mit dem Gedanken, solche Ungehörlichkeiten wären nur in Oesterreich möglich. Nein, überall, wo der Krummstab sein Szepter schwingt, herrscht mittelalterliche Finsternis, unerträglichster Terror und Zwang, unter denen der freigeistlich denkende menschliche Geist in tierischer Sturheit garbentwidelt wird. Die kapitalistische Arbeiterschaft der Welt muß bei Strafe ihres Unterganges die menschliche Geistesfreiheit von dieser schandvollen Kette befreien. Einmalige Revolution! — In diesem Sinne ist die folgende Leuchte des Heiligtums.

## Die größte Flugveranstaltung des Jahres



Am Sonntag nimmt von Berlin aus der internationale Rundflug 1930 seinen Anfang. Die 7500 Kilometer lange Strecke führt über England, Frankreich nach Spanien und von dort wieder über Frankreich nach der Schweiz, Oesterreich, der Tschechoslowakei, Polen und Danzig nach Berlin zurück. Das Gebiet über Sowjetrußland wird wie ein heißes Eisen umflogen. Dadurch kennzeichnet sich dieser Europafahrt, was er in Wirklichkeit ist, nämlich das Einexorzieren der internationalen imperialistischen Luftflotte unter der Firma „sporadische Konkurrenz“ gegen das Arbeiter- und Bauernvaterland Sowjetrußland. Unser Bild zeigt den Sieger des Vorjahres, Kommandant der ersten Maschine starklar macht.

# PROLETARISCHES FEUILLETON

Genossinnen, zeigt diesen Artikel den Arbeiterfrauen. Nieder mit dem Paragraph 218!

## Die russischen Abort-Kliniken / Von Dr. med. Lothar Wolf und Dr. med. Martha Ruben-Wolf

Sozialisiertes Gesundheitswesen — In Rußland ist Geburtenüberschuß — Apotheker Heisers große Genugtuung

### Die Privatkliniken aufgelöst

Arztgenosse Dr. Madschuginssi, der Direktor der größten, am Arbat gelegenen Moskauer Abortklinik, hat uns folgende Tatsachen zur Veröffentlichung mitgeteilt.

Im Herbst 1929 gab es in Moskau sechs Abortkliniken. Jetzt (im Mai 1930) gibt es bereits zwölf.  
So gewaltig ist das kommunale Gesundheitswesen in wenigen Monaten gewachsen! In den kommunalen Abortkliniken wurden im Jahre 1929 in Moskau rund 50 000 Abtreibungen an gesunden Frauen kunstgerecht und bei vierzigstündiger Aufenthalt in der Klinik erledigt. Für das Jahr 1930 erwartet man 80 000 bis 90 000 Aborte.

Vor dem Erstarken des kommunalen Gesundheitswesens, das nunmehr alle Ansprüche der werktätigen Frauen betreffs der Abtreibung erfüllt, haben die bisher noch konzessionierten Privatkliniken aufgehört. Und zwar wurden diese Privatunternehmungen durch wirtschaftlichen Druck (hohe Steuern und geringen Besuch) erledigt. Das Ganze bedeutet zweifellos einen Sieg des sozialistischen Aufbaues gegenüber der Privatwirtschaft, einen Sieg der Sozialisierung des Gesundheitswesens.

### Proletarische Geburtenpolitik

Die Frauenkommissionen verteilen heute nicht nur die Gratisbetten, sondern auch die bezahlten. Alle Abortfälle aus wirtschaftlicher Not können heute bereits durch die Fürsorge der Kommune ersetzt und erledigt werden. Der frühere Notstand, daß die Abortbetten nicht genügten, hat aufgehört. Keine Frau, die durch ihre Schwangerschaft nur im mindesten wirtschaftlich bedroht wird, braucht auszutragen. Es wird fast nur bei Erstgebärenden mit völlig gesicherter Existenz die Aufnahme verweigert. Diese Abgewiesenen finden infolge des Erlösches der Privatkliniken freilich nur sehr schwer noch legale ärztliche Abtreibung.

Wir beobachten also, daß die Kommune, die ihre soziale Abtreibung in denkbar größtem Maßstabe gewährt, zugleich eine proletarische Geburtenpolitik verfolgt.

Die besserstehenden Frauen wird ein deutlicher Druck ausgeübt, sich ihrer sozialen Pflichten nicht zu entziehen. Aber die große Masse der werktätigen und im Daseinstampfe stehenden Frauen findet heute mehr denn je in Räterußland großzügige und billige Abtreibung. Bei uns in Deutschland dagegen finden infolge der kapitalistischen Geburtenpolitik fast nur die reichen Frauen zu Wucherpreisen Abtreibung. Die armen Arbeiterinnen und Bäuerinnen dagegen überläßt man sich selbst. Sie müssen ihre Geburtenregelung mittels Pflasterabtreibung und Kindesmord vollziehen.

In der Klinik erhalten alle Patientinnen täglich von ihrem Stationsarzt eine Unterrichtsstunde in Empfängnisverhütung, bei der ihnen die billigsten und einfachsten Verhütungsmittel empfohlen werden.

### Die Preise

Wie die Preise in den Abortkliniken angelegt werden, ersieht man aus folgendem:

Ein Familienwater mit Frau und drei Kindern und einem Monatseinkommen von 100 Rubeln (200 Mark) braucht zum Beispiel für den Abort seiner Frau (einschließlich vierzigstündiger Klinikaufenthalts) nur 8 Rubel (16 Mark) zu bezahlen. Denn diese Tage darf nicht überschritten werden, wenn auf jedes einzelne Familienmitglied (der fünfköpfigen Familie) nicht mehr als 20 Rubel Monatseinkommen entfällt.

Moskau besitzt jetzt 1080 Abortstellen. Davon 230 Gratisbetten.

## Arbeiterzüge

Von Selmutz Redlow

Warm und sauer stinkt es im Wagen nach Schweiß.  
Rein Sekt oder Wein — —  
Rein — —  
Schweiß!

Triefender Schweiß überperlt die Arbeiterleiber,  
In denen die Augen wie trübe Laternen glänzen.  
Auf engen Gängen und hölzernen Bänken  
Steh'n wir zusammengepreßt und zusammengedrückt  
Wie schmutzige Wäschebündel  
So werden wir abgerollt!  
Schlimmer wie Vieh.

Vieh,  
Das heißt: Pferde, Ochsen, Kälber, Hammel — —  
Vieh wird auf Eisenbahnfahrten  
Beobachtet und getränkt.

Wir — —  
Wir sind bloß Arbeiterzüge — —  
Um uns bemüht sich keine „Fürsorgliche“ Direktion,  
Das Pressen und Quetschen, das kennen wir schon!  
Was kümmert die schon, wenn unsre Knochen brennen  
Wenn unsre Lungen am Leibe kleben  
Wenn die Glieder im Schädel wie Blitze zucken  
— nicht murren und mucken — —

Wir sind das Volk!  
Wir werden abgerollt!  
Eisenklirrend donnern die Achsen über die Weichen — —  
Kattatattat...  
Ein Schmetterling tortelt frei über die silbernen Gleise — —  
Kattatattat — —

Und dröben ein Schnellzug mit Speisewagen — —  
Die fahren ins Bad — die machen ihre Sommerreise!  
Kattatattat — —

### Die Methoden eines deutschen Zuchthäuslers

Wir besichtigten die Krankensäle und Operationssäle. Täglich finden in Dr. Madschuginssi Klinik 56 bis 60 Abtreibungen statt. Wir sahen zwanzig Operationen zu. Die Technik hat sich im Laufe der Jahre zu einer fabelhaften Höhe entwickelt. Die ohne Narkose durchgeführten Eingriffe dauerten durchschnittlich 4 bis 5 Minuten! In den Krankensälen kontrollierten wir 110 Patientinnen. Alle bei bestem Wohlbefinden. Unter Hunderttausenden auf diese Weise Operierten ist noch kein Todesfall vorgekommen!

In einer anderen Frauenklinik, die sich im Zentralinstitut für Mutter und Kind, Moskau, Soljanka 12, befindet, werden außer Geburten und Aborten auch Versuche mit dem Verfahren des Berliner Apothekers Heiser vorgenommen. (Dieser Heiser wurde seinerzeit in Berlin wegen Abtreibung verurteilt. D. Red.) Durch Einspritzung einer zum Abort führenden Salbe hofft man, eine neue, un-

blutige, völlig schmerzlose Methode ausarbeiten zu können. Die Klinik in der Soljanka hat bisher 53 Schwangere nach Heiser behandelt. 31 Fälle reagierten gut darauf und bedurften keiner Nachbehandlung. Bei 22 Fällen machte man 38 Stunden nach dem Eingriff eine Nachschubung, weil noch nicht alle Reste entfernt waren. Nieher aber größerer Blutungen sind nie beobachtet worden. Auch diese Frauen bleiben vier Tage in der Klinik wie alle Abtreibenden. Arztgenosse Dr. Kabinowitsch erklärte uns die Arbeitsweise und vollzog vor unseren Augen eine Heiser'sche Einspritzung. Es wäre ein Glück für die gequälten Frauen, wenn ihnen auf diesem Wege Schmerzen und Blutungen erspart werden könnten. Korläufig aber müssen die Versuche noch fortgesetzt werden. So gewissenhaft sorgt der Arbeiterstaat für das Wohl seiner Frauen!

Und trotz alledem hat infolge seines sozialen Status und Kindshütes von allen Millionenstädten Europas das proletarische Moskau den gewaltigsten Geburtenüberschuß, das kapitalistische Berlin dagegen ein Geburtendefizit aufzuweisen.

## Menschenreparatur am Fließband

Von Kurt Huhn

Des öfteren mußte ich mich schon am Schraubstock festhalten. Meine Kollegen, die Maschinen, das Fließband wackelten. Vor einigen Tagen schon brach das an. Wurde immer stärker, soviel ich auch dagegen kämpfte.

„Wird sich schon legen“, dachte ich. Dann lag ich. Es ging einfach nicht mehr. Der Wecker versuchte mich mit seinem Geräusch an meine Pflicht zu mahnen, in die Fabrik zu gehen. Ich konnte nicht auf. Die Blei lag es in den Knochen.

Dann kam der Arzt und sagte: „Na, so schlimm ist das nicht. Aber auf vierzehn Tage müssen Sie schon rechnen.“

Ich dachte an die Fabrik, ob sie mich da nicht rausnehmen, wo soviel arbeitslos sind, oder ob sie mich in eine andere Abteilung versetzen, wo man von selbst geht, weil die Preise dort so gering sind, daß der Lohn schon fast für die sozialen Abgaben draufgeht.

Nach drei Tagen kam eine Karte von der Kasse: „Sie haben sich Morgen in unserem Geschäftsalokal zwecks Nachuntersuchung in der Zeit von 9—10 Uhr vormittags einzufinden, falls Sie bis dahin noch nicht Ihre Arbeit selbst aufgenommen haben. Kommen Sie an dem festgesetzten Tage nicht, ist die Kasse zur Zahlung des Krankengeldes nicht verpflichtet. Der Vorstand.“

So ging ich. Mir war, als hätte man mich windelweich geschlagen. Kein Glied wollte richtig parieren. Soviel das Hirn auch kommandierte: „Du mußt!“

Im Wartezimmer des Vertrauensarztes hockten schon an zwanzig Geladene der Betriebskrankenkasse.

„Mit mir wird er es nicht so leicht haben“, lachte ein älterer Arbeiter.

„Warte nur ab“, sagte seine Frau.

„Dem räume ich die Bude aus“, knurrte er.

Ich sah mir die Ausstellung der reparaturbedürftigen Kollegen an. Verschiedene trugen Verbände. Am Arm, am Bein oder Kopf.

„Du mußt den Verband schon zu Haus lösen. Der Schlächter reißt ihn Dir einfach aus der Wunde“, flüsterte ein Mädchen der Kollegin zu.

Zwei Werkpolizisten setzten sich dicht an die Tür. Da verstummten die lauten Gespräche. Ab und zu hüpfte jemand, oder es scharrte ein Schuh am Boden. Die Stühle ächzten, wenn sich jemand bewegte.

Die Wertpolizisten starrten von den Frauen auf die Männer. Sie suchten Anstoß. Wollten sich unterhalten. Aber niemand sah sie an. Sie hielten die Hände über dem Bauch zusammen, der vom Massenkonsum an guten Nahrungsmitteln und Ruhe zeugte.

Endlich kam der Arzt.

„Fünf Frauen zuerst.“ Die Stimme war ordnbar. Sol's Respekt gepfropft. Dann kamen fünf Männer. So ging es abwechselnd. Fünf Kranke dauerten immer genau fünf Minuten. Ich sah nach der Uhr. Sie hatten es alle eilig, wenn sie gingen. Enttäuscht sahen ihre Gesichter aus.

„Wer weiß, wie oft und wie lange die so krank sind. Da bist aber noch nie hier gewesen. Bist drei Jahre im Betrieb und hast noch nie einen Arzt gebraucht, er wird schon deinen Fall richtig beurteilen“, dachte ich. Dann mußte ich hinein. Der Arzt sah in die Vorabteilung und rief einen Namen. Der Patient trat vor. Der Arzt blinnte auf die Schwester.

„Nieren, Herr Sanitätsrat“, sagte sie.

„Lassen Sie Wasser“, sagte der Arzt.

„Ich, hm, das...“, klotzerte der Patient.

„Einen Moment. Alles gesund“, sagte der Arzt.

„Aber das ist doch unmöglich“, widersprach der Patient. Der Arzt rief den nächsten Namen.

„Reifen“, sagte die Schwester.

„Machen Sie Kniebeuge“, sagte der Arzt.

Der Mann stöhnte laut und quälte sich furchtbar.

„Alles in Ordnung“, rief der Arzt.

Dann kam ich an die Reihe.

„Influenza“, sagte die Schwester.

Der Arzt legt sein Ohr an Brust und Rücken. Und ich begann zu reden. Aber schon quoll die beleidigte Stimme des Arztes „Gesund!“ zu der Schwester hin. Ich wollte protestieren. Doch schon hatte der Arzt den nächsten Patienten vor. Als Einwände, daß er doch nicht Spezialist auf jedem Gebiete sein kann klangen leer im Raum. Wir wurden gesund weggeschickt, wie krank auch jeder war.

„Das nennt man fixe Bedienung“, bemerkte ich.

„Ja, unnötiges Warten regt nur auf“, sagte der Arzt.

Fünf Frauen waren schon da. Das Fließband der Menschenreparatur rollte weiter.

### Kinderbriefe aus Berlin

## Die Kommunistin und ihre Kinder

(Kinderkorrespondenz)

„Die Mutter unserer Schulkameradin Broßig hat mal Einladungen für Elternversammlungen der Liste proletarischer Schulkämpfer verteilt. Der Rektor hat sie natürlich verhaften lassen, wie er das ja immer macht. Sie bekam eine Geldstrafe oder zwei Tage Haft. Allen Eltern ist das Geld knapp, und auch bei Broßigs. So mußte die Frau zwei Tage ins Gefängnis, das hat natürlich die Lehrer und den Rektor mächtig gestört. Wir haben sie dann am zweiten Tage alle abgeholt, da waren sehr viel Schüler unserer Schule dabei. Das Rädel blieb während der Zeit zu Hause, und als es wieder zur Schule kam, fragte Herr Kuche, wo sie war. Daraufhin sagte sie offen, weshalb. Da holte Herr Kuche aus und schlägt ihr eine schallende Backpfeife.“

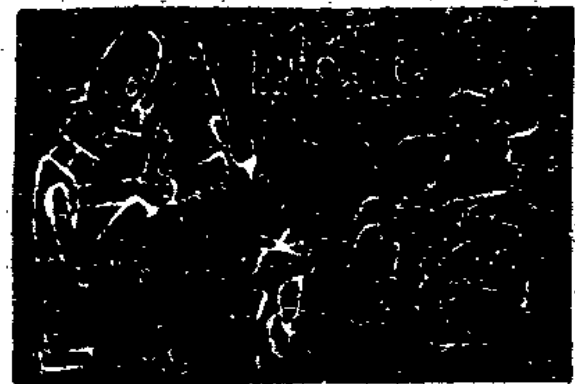
Der Bruder von Broßig, Heben oder acht Jahre alt, hat mal einen Kallappen mitbringen sollen. Alle Mütter haben viel zu tun, und so hat Frau Broßig vergessen, den Kappen mitzugeben. Was macht Herr Kuche? Manfred muß eine Stunde nachbleiben und während der ganzen Stunde an der Wand stehen. Einen Heben- bis achtjährigen Jungen läßt er eine Stunde an der Wand stehen! So behandelt er Jungen, die zu den Kommunisten stehen. Bei den anderen ist er viel freundlicher. Wenn das in einer christlichen Schule passiert, dann machen die Sozialdemokraten ein Geschrei, aber in der weltlichen Schule überfehlt man das alles.“

(Weltliche Schule Adressstraße.)

### Wir zerbrechen die Stöcke

(Kinderkorrespondenz)

Unser Lehrer, heißt Minanteau und kann herrlich probieren. Als wir frühmorgens in die Klasse kamen, da sagte unser Lehrer: „Die Schulaufgaben vornehmen.“ Ich sah, wie ein Kamerad ganz ängstlich wurde, da fragte der Lehrer schon: „Wer hat keine Schulaufgaben gemacht?“ Ein Junge stand auf, da sagte der Lehrer zu ihm: „Du Dummkopf, du müßtest keine



Schularbeiten, stelle dich zur Strafe in die Ecke.“ Da lachten die anderen Kinder und da sagte der Junge in der Ecke auch lachen. Da pekte ein anderer Schulkamerad. Da nahm der Lehrer einen Stock und hante unsern Kameraden damit über die Finger. Als er es sich nicht gefallen ließ, wühlte er zum Rektor gehen, da bekam er noch mehr Prügel. Da nahmen wir den Lehrer die Stöcke weg und zerbrachen sie. Am anderen Tag konnte der Lehrer dann nicht hauen.“

(Weltliche Schule Hauptstraße.)

# Nochmals: Wer sind die Schuldigen?

Von Gustav Sobotta

In der bürgerlichen Presse werden zwei Artikel von bergbauischen Autoritäten — das sind Dr. Tübgen, Bergrat und Professor der Technischen Hochschule Berlin und der Leiter des Preussischen Grubenüberwachungsamtes, Ministerialrat Kother — zu dem Bundesratstag veröffentlicht. Welche stellen die Frage: Sind wir bei Bergwerkskatastrophen machtlos? Sie versuchen die Dinge so hinzustellen, als wenn das Unglück sich ereignet hätte, trotzdem die Vorsichtsmaßnahmen eingehalten worden seien und eine Erklärung für die Ursachen, die zur Katastrophe geführt haben, nicht vorhanden sei.

Dr. Tübgen behandelt zuerst die Art und das Entstehen der Kohlenstaube in der Stohle und in den Grubenbauen. Nachdem er diese Gefahren aufgezeigt hat, heißt es in seinem Artikel wörtlich:

„Infolgedessen muß man im niederschloßischen Kohlenbergbau eingehende Vorsichtsmaßnahmen anwenden, die ich vorhin schon kurz skizziert habe und die ich jetzt genauer darlegen will: Zunächst einmal hat „vor Ort“, d. h. also an der Arbeitsstelle unmittelbar beim Schlag mit einer Keilhaue oder mit einem anderen Instrument zu arbeiten. Ebenfalls dürfen keine Stoßbohrer angewandt werden, sondern die Bohrbohrer für die Sprengladungen müssen mit Tiefbohrern hergestellt werden.“

Also, es darf kein Schlag mit einer Keilhaue erfolgen. Ebenso dürfen keine Stoßbohrer verwandt werden. Das hebt der Professor als eine besonders zu beachtende Vorsicht hervor. Der Professor ist aber über die Verwendung der Schrämmaschinen. Warum? Die Schrämmaschine ist noch gefährlicher als die Keilhaue, und gefährlicher als der Stoßbohrer, denn sie löst doch nicht nur ein Viertel oder eine halbe Tonne Kohlen auf einmal los, sondern durch sie werden mehrere Tonne Kohlen in wenigen Minuten losgeschlagen. Und diese gefährliche Schrämmaschine wurde auf dem Unfälleinsatz verwendet. Ueber ihre Verwendung schreibt der Herr Professor kein Wort.

Nachdem der Professor dann ganz richtig geschildert hat, wie die Stohle durch sogenanntes Erschütterungsschießen gewonnen werden muß, erklärt er, daß, wenn so verfahren würde, nicht die geringste Gefahr für die Bergarbeiter bestände. Er nimmt nun an, daß auf dem Unfälleinsatz so gearbeitet wurde und kommt zu folgendem Schluß:

„Die Katastrophe von Neurode ist aber in jeder Beziehung ein Nooium und zeigt offenbar, daß die bisherigen Sicherheitsmaßnahmen nicht ausreichen. Sowas mir bekannt ist, hat sich die Explosion in der Zeche Wenzelsgrube erst zwei Stunden später ereignet, als die Sprengschüsse erfolgten.“

Damit wird behauptet, daß die Katastrophe trotz dieser Sicherheitsmaßnahmen sich ereignet habe und daher ein Nooium sei. Nein, die Katastrophe ist kein Nooium, daß sich trotz der Sicherheitsmaßnahmen ereignet hat, sondern die Katastrophe hat sich ereignet, weil die Sicherheitsmaßnahmen nicht eingehalten und durchgeführt worden sind. Wären die von dem Professor als notwendig bezeichneten und auch vorgeschriebenen Sicherheitsmaßnahmen befolgt und innegehalten worden, so hätten sie — ich sage das mit Bestimmtheit — genügt, um die Katastrophe zu verhindern.

Es heißt dann in dem von uns angeführten Zitat, daß die Explosion auf der Wenzelsgrube erst zwei Stunden später sich ereignete, als die Sprengschüsse erfolgten.

elgnete, als die Sprengschüsse erfolgten. Diese Feststellung macht der Professor mit der Bemerkung „wie mir bekannt“. Sie ist aber unrichtig. Die Explosion hat sich nicht zwei Stunden nach erfolgten Sprengschüssen ereignet, und konnte nicht zwei Stunden später ereignen, weil dort überhaupt nicht geschossen und keine Sprengschüsse abgegeben wurden. Ich habe mehr als ein Dutzend dort arbeitende Bergarbeiter nach dem Schießen befragt. Nicht ein einziger konnte sich erinnern, daß jemals in den letzten Monaten geschossen wurde. Die Schüsse, die jetzt angeblich zwei Stunden vor der Katastrophe abgegeben worden sind, waren im Ort beim Vortreiben der Strecke, dort, wo man die Schrämmaschine nicht verwenden konnte, hätten also mit dem eigentlichen Abbau der Stohle nichts zu tun. Der Artikel des Professors Tübgen, der eine Entschuldigung für die Grubenverwaltung und die Bergbehörde sein soll, bedeutet nach Ansicht dieser Zeitschrift des Herrn Professors eine furchtbare Anklage gegen die Grubenverwaltung.

Der Artikel des Ministerialrats Kother beginnt mit folgenden Worten:

„Wir haben mit dem Verfahren des Erschütterungsschießens fünf Jahre lang in den niederschloßischen Bergwerken ohne Todesfälle arbeiten können, obgleich in diesen fünf Jahren fast 100 Kohlenstaubeexplosionen erfolgt sind.“

Also fünf Jahre hat man Erfahrungen gemacht, 100 Explosionen wurden ausgelöst ohne Menschenopfer und ohne Unglücksfälle und jetzt auf einmal die Katastrophe. Warum — das geht aus den weiteren Ausführungen des Ministerialrats Kother hervor. Er teilt mit: Im Jahre 1928 wurde auf der Wenzelsgrube das Erschütterungsschießen eingestellt und die Schrämmaschine veruchsweise eingeführt. Nach kurzer Verwendung der Schrämmaschine gab es ein Unglück, und acht Bergarbeiter wurden getötet. Nach eingehenden Untersuchungen der Ursachen dieses Unglücks wurde die Schrämmaschine als Ursache festgestellt und darum aus der Grube entfernt. Es wurde wieder zum ursprünglichen Verfahren, zum Erschütterungsschießen, zurückgekehrt. So sagt Kother.

Die Schilderung des Ministerialrats Kother beweist, daß man die Gefahren der Schrämmaschine kannte. Wie kam diese wieder in die Grube hinein? Wie war es möglich, daß die Bergarbeiter jetzt ein Jahr später nicht nur versuchsweise an einer Stelle, sondern in zwei ganzen Abteilungen seit Monaten gezwungen werden, mit der Schrämmaschine zu arbeiten? Das ist die Schuldfrage, an der selbst die Professoren und Ministerialräte als Verantwortliche der Grubenkapitalisten nicht vorbeikommen. Jederverwaltung und Bergbehörde kannten die Gefahren. Sie wußten, daß 210 Bergarbeiter jeden Augenblick von einem Kohlenstaubeinbruch überfallen und getötet werden konnten. Sie ließen die Bergarbeiter aber arbeiten, bis die Katastrophe eintrat. Und nun stellen sich diese Leute hin und erklären, daß das Unglück trotz aller Sicherheitsmaßnahmen unvermeidlich gewesen sei, sie erklären, daß sie machtlos seien gegen die Bergwerkskatastrophe. Nun, das Unglück war zu verhindern! Es ist in verkehrlicher Art herbeigeführt worden. Die Schuldigen sind die Grubenverwaltung und die Bergbehörde!

Achtung: weiße Hufe, rotes Ferkel, gelbes Bräutigam: Madras; Kalkem I. Kiechert; Dettborn, Kahlhoff, Gräbe; Kalkem II, Zen, Pinisch, Teep, Gärtner. — Sturm (Spieltheater): Schwarze Hufe, schwarzwäisses Ferkel: Haase, Pohl D., Kother, Müde, Jured Jr.; Lindner, Herzog, Bittner; Pohl F., Kallier; Kalkem.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund. Ausfahrten für Sonntag: 1. Abteilung: Peiskerwitz, Start 8.30 Uhr am Vereinslokal. 2., 3. und 4. Abteilung: Peiskerwitz, Start 8 und 13 Uhr am Stragauer Platz. 4. und 5. Abteilung: Stragau, Start 8 Uhr am Wasserplatz. 6. Abteilung: Stragau, Start 8 Uhr am Vereinslokal. 7. Abteilung: Schallau, Start 13 Uhr am Vereinslokal. 8. Abteilung: Emortawe, Start 8 Uhr Brausebad, Sadomstraße. Jugendabteilung: Tagetur nach Starke, Start 8 Uhr an den Heimortplätzen. Motorradfahrerabteilung: Fingdligkeitssahrt, Kartenmaterial von 50 Kilometer im Umkreis von Breslau ist erforderlich, Start 7 Uhr bei Böhm, Lorenzgasse, ferner findet eine Radtour statt. Start ist derselbe.

Fußball-Berichtshatter-Berechnung. Morgen, Sonntag, um 8.30 Uhr Monatsversammlung im Bezirkslokal Pfostenbräu. Einteilung und Aufstellung zum Kreisfest.

Brief. Sonntag spielen: 10 Uhr Vorwärts I. Jgd. — VfB. 1. Jgd., Polzmarkt, Mische; 14 Uhr Vorwärts II — Schwidnik II, Polzmarkt, Mittel; 15.30 Uhr Vorwärts I — Schweidnik I, Polzmarkt, Pausel; 14 Uhr VfB. II — Union I, Seminarplatz, Kankol; 15.30 Uhr VfB. I b — Adler-Breslau I, Seminarplatz, Kankol; 17 Uhr VfB. I — Union I, Seminarplatz, Kankol.

## Rundfunk-Programm

Sonntag, 20. Juli. 8.45: Geden der Christuskirche. 9.00: Morgenkonzert auf Schallplatten. 10.30: Gleiwitz: Evangelische Morgenfeier. 11.15: Stadthalle Wernitz: Festakt an der Anwesenheit des Herrn Reichspräsidenten. 13.10: Gleiwitz: Unterhaltungskonzert des Ersten Oberstl. Bandonion-Orchesters, Gleiwitz. 14.40: Schach. 15.00: Das Lied vom Rhein (Schallplatten). 16.00: Rinderkunde: Bräuerchen und Schmelzerchen. Hörspiel frei nach Grimm. 16.30: Kalkem. 16.40: Dante-Stadion, München: Handball-Länderspiel der Arbeiter-Sportverbände Deutschland-Schweiz. 17.10: Wiesbaden: Empfang des Reichspräsidenten im Kurhaus Wiesbaden. 17.15: Konzert des Rundfunkorchesters. 18.00: Festplatz Wiesbaden: Besuch des Reichspräsidenten und Reportage über das Befreiungsspiel „Deutschlands Strom“. 18.20: Meister für die Landwirtschaft. Anschl.: Wiener Volksmusik des Wiener Stimmungs-Duo. 19.20: Wetter. Anschl.: Dora Enloshin liest aus dem „Sasentoman“ von Jamnes. 19.50: Iris Segall: Der Arbeiter hört zu. 20.15: „Stadthalle“ Gleiwitz: Volksmusikales Konzert der Orchester der Oberbischöflichen Landesbühnen Beuthen O.S. 22.40: Tanzmusik auf Schallplatten.

Montag, 21. Juli. 16.00: Gleiwitz: Hilfe Zeilen: Der Berglaube des Oberbischöflichen. 16.30: Unterhaltungskonzert des Funktrios. 17.30: Kurt Martens zum 60. Geburtstag. 18.15: Dr. H. S. Adler: Berichte über Kunst und Literatur. 18.40: Leopold Lehmann: Das Vernehmen von vorgetrennt und übermorgen. Ca. 19.10: Wettstreit der Lamorche (Schallplatten). 20.00: Wetter. Anschl.: Dr. Leo Matthias: Worüber spricht man zwischen Schullem und Bomben? 20.30: Wien: Internationales Programmstudium. 22.25: Funktechnischer Briefkasten.

Dienstag, 22. Juli. 11.45: Koblenz: Befreiungsfest am Deutschen Bd. — Empfang des Herrn Reichspräsidenten. 12.30: Stadthalle Koblenz: Befreiungsfest der Deutschen Staatsregierung. 16.00: Dstar Emab: Optimismus oder Pessimismus? 16.30: Leipzig: Werte von Ludwig van Beethoven. 17.40: Rinderkunde: Wir reisen nach Jerusalem. — Tante Ritte und ihre Schar. 18.05: Wirtschaftsfunk. 18.20: Sport und Technik. Zweigespräch. 18.45: Hans Thümler: Das Rechtsverhältnis zwischen Eltern und Verheirateten. Ca. 19.15: Abendmusik auf Schallplatten. Ca. 20.00: F. Sulzmann: Vier Jahrzehnte deutsche Bergarbeiterbewegung. 20.30: Bilanz. Die Revue des Monats, von S. Winge. Musik von E. L. Voelkel. 21.45: Kabarett auf Schallplatten. 22.15: Koblenz: Ehrenrundfahrt des Herrn Reichspräsidenten auf dem Rhein. 22.45: Mitteilungen des Verbandes der Funkfreunde Schlesiens.

## Arbeitersport-Vorschau

### Das Hauptereignis: Sturm-Breslau gegen Stettin

Da am Sonntag nur beschränkte Spielmöglichkeit besteht, werden einige Vereine am Sonnabend Freundschaftsspiele abspielen. Diese wenigen Spiele verdienen aber guten Sport. VfL — Sturm um 18.30 Uhr in Gaudau. Die Bezirksmeisterschaftsspiele des Vorjahres stehen hier gegenüber. Ob VfL die Siege des Vorjahres wiederholen kann, erweist sich, da Sturm amandellisch in guter Verfassung ist. VfL — 1921 um 18 Uhr am Abendort auf dem Ausgange in den alten Wäldern, erwartet jeden VfL als Sieger. Stettin — Wader um 18 Uhr im Stadion: Beim Zieleinwurf mit voller Wucht antret, mußten sie unbedingt gegen Wader gewinnen. Sparta — 1928 um 18.30 Uhr auf dem Sportplatz am Schlachthof. Es kommt auf einen hohen Punkt, erwartet man die selben als Sieger. Südost 1b — Fortschritt um 18 Uhr in Gaudau. Die Bezirksmeisterschaft steht vor uns, kann Wader die Aufgabe und die über unterliegen.

Da am Sonntag Spielverbot herrscht, ist der Spielbetrieb auf zwei Profispielen und das Endspiel der Werbererantaltung des VfL Sturm-Schmidfeld beschränkt. Um 8.30 Uhr stehen sich Union 1b und Freie Sportfreunde auf dem Sportplatz am Schlachthof gegenüber. Freie Sportfreunde hat noch einmal die große Chance, die Züge der Gruppe zu erringen. Ob es gelingt, ist allerdings fraglich. VfL 1b — VfL um 10.15 Uhr auf dem Sportplatz: Am liebsten an das obige Spiel kommt dieses Profispiel zum Austrag. Beide Mannschaften werden sich einen harten Kampf liefern. Sturm Breslau — Freier Turn- und Sportverein Stettin um 18 Uhr auf dem Sportplatz am Schlachthof. Sturm ist diesmal der Veranstalter eines Großkampfspiels. Stettin gehört zu den führenden Vereinen des 13. Kreises. Ohne Zweifel ist mit einem guten und merkwürdigen Spiele zu rechnen. Die Mannschaften werden sich in folgender Aufstellung gegenüberstehen. Stettin (Spiel-

## Die schwarze Goldgrube

Wo alle Sorgen und Sorgenlagen durch Reduktion der Zölle nach Nordost gerollt waren, konnte natürlich die Spitze der Goldgrube nicht fehlen, und dieser Umstand haben wir es zu verdanken, daß auf den Photos vom Frießhof auch das Reichsbildungsministerium zu sehen ist. Aber Herr Löbe hat sich dort nicht nur absondern lassen, er hat sich nachher auch mit ernstem, verantwortungsbewußtem Gesicht auf keine abgewehrte Parlamentarierhölle gesetzt und sich einen Artikel für die „Volksrecht“ abgerungen, dessen Pointe natürlich war, den freibestehenden kommunistischen „Reichsbildern“ ein auszuweisen. Aber durch Nach zum Licht! Und so endet Reuter in düsterem Schwarz gehalten Artikel mit einem hoffnungsgelächerten Schwarzrotgoldenen Scherzstück am Horizont. Es heißt da:

„Er in Langensielau, als wir an den Willen der schwarzen Textilfabrikanten vorbeizuhren, wahren vier unheimlich große schwarze Weizen, so groß und so reich, wie die Weizen, die die Schwarzrotgoldenen hatten. Aus den Ähren der Armen wehte die schwarze Reine und die Schwarzrotgoldene.“

Siehe wohl! Schwarzrotgold ist die Farbe der Armen, und die schwarze Margarinefärbung mündet föhlich, wenn man beim Verzehren an die Weizenverfassung denkt. Die Industriellen aber haben Schwarzrotgold — so werden die braven „Volksrecht“-Leser von Märschenfeld befehrt. Selbstverständlich ist das klüßender Beweis, denn der Industrie ist es noch nie so gut gegangen, wie in der deutschen Republik — das kann höchstens den Langensielauer Industriellen Hinterwäldlern entgangen sein; die anderen Industriellen wissen es nämlich ganz genau, und deswegen hängen sie alle am Verfassungstage „unheimlich große“ Schwarzrotgoldene Ähren heraus.

Schwarzrotgold? Bah... ham wir dide!

Wir sind für die Republik!

Schwarzrotgold mit Feldmarschall, Subvention und Domestik...

Ach, wir wohl uns Scherz tut —!

Das geht's aus!

Wer mal ein Viertelstündchen so recht von Herzen lachen will in dieser ernsten, republikanischen Zeit, der soll in der „Volksrecht“ nachsehen, wie dort Charakteristiken von den sozialdemokratischen Großwunderträgern, die am eben zuende gegangenen Gewerkschaftskongress in Stockholm teilgenommen hatten, gegeben werden. Man lacht sich schier über so viel Schmierentypen! Da heißt es z. B. über den Mussolinienthüßler Albert Thomas:

„... heißt man Albert Thomas, den Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, härtig wie ein Professor, lächelnd wie ein Diplomat, geschickt wie ein Politiker, ... ein großer Redner, ein kluger Kopf, ein unermüdlicher Arbeiter — im Ganzen eine Persönlichkeit, die zu den interessantesten Erscheinungen der internationalen Welt der Arbeit zählt.“

Na ja, wenn der Kerl einen Vollbart hat, muß er natürlich bei den Sozialdemokraten ein großer Mann sein, die haben nu mal ne Schwäche dafür, wenn jemand so eine Fiksmatrake vor'm Maul hatter hat. Darum nennt man die Soja's (Sozialsozialisten) ja auch die Partei der Vollbärte.



Obß hat leider der Expeditionsmod eine Charaktereigenschaft des Herrn Thomas zu schildern vergessen, nämlich, daß er während des großen Menschen-schlachtens der französische Scheidemann war, und wie dieser für ein Morben bis zum letzten Hauch von Kopf und Mann eintrat. Heute markiert er wieder wie seine deutschen Vllatliche den hieheren Friedensfreund und schwingt seinen Vollbart und seine schleimige Papierschleimne auf allen Sozialdemokraten. Jeder soll also ein Scheidemannlein! Aber Schmädechen hat noch mehr Charaktereigenschaft in Stockholm entdeckt, nämlich auch diesen: ... hat demontiert Graßmann, wie es ein deutscher Generalstabsoffizier dem gemeinen Volk zu erklären suchen.

Da haben wir's! Graßmann als Zahnarzt-Zurrogat! Du konn ja nicht schief gehn. Jetzt sind wir auf die Dorrer Wonnegand gar nicht mehr angewiesen und haben uns auch in diesem Artikel vom Ausland unabhängig gemacht.

Freiheit bir im Siegertranz, Graßmann ist voll und ganz Willem-Erfag!

Trotz der drückenden sommerlichen Schwüle wollen wir es nicht unterlassen, wieder einmal einen Blick in die wuffige Redaktionsküche auf der Hummeri zu werfen, um zu sehen, was da zurzeit zusammengemangelt wird. Und wenn du die schwarzen Gefellen fragst, was es Neues gibt, werden sie dir die letzte Sonntagnummer ihres himmlischen Erwidelpapieres in die Hand drücken, wo zu dem Thema Stellung genommen worden ist, wie es kommt, daß von einem und demselben Heiligen an verschiedenen Orten etwa vier Rosenbeine und sechs große Zehen als Reliquien gezeigt werden. Extram 3 Blättchen äußert sich dazu folgendermaßen:

„Es herrschte in der Kirche der Brauch, einzelne körperliche Überreste der Heiligen so zu verpacken, daß mehrere Teile z. B. des rechten Armes oder der Hand an verschiedene Gemeinden kamen, die zu dem Heiligen in irgend einer besonderen Beziehung standen. Diese fügten dann die Reliquien in eine meist kostbares Reliquarium, das oft in Metall getrieben, die Form des betreffenden Körperteiles hatte, und stellten dann den „Arm“ des Heiligen zur Verehrung aus. Auf diese Weise kann es, recht verstanden, mehrere rechte „Arme“ desselben Heiligen geben.“

Also die kirchlichen Finsterlinge haben, recht verstanden, früher ganz einfach die Schienbeine und Rippen der gestorbenen Heiligen zerhackt und die Stücke dann in den Handel gebracht. Infolgedessen ist es gut möglich, daß es, sagen wir mal, 36 Köletrippchen des Heiligen Panuffius geben kann. Jeder Gemeinde ein Stückchen Heiligenknochen! — das war damals die Lösung der katholischen Kirche. Und wie heute etwa unser verehrter Getürmter die-hölländischen Urwälder zerhackt, so haben früher die Pfaffen das Gebein ihrer heiligen Kollegen zerhackt, nachdem deren Seele in den Himmel entflohen war. Und das alles wegen Geschäft, denn so ein Viertelstündchen Alonfi-us-knochen war natürlich sehr begehrt. Da sind wir Heiden doch bessere Menschen! Ein Stück marthier Suppenknochen ist uns viel lieber als die schönsten Knochenstücke vom gehackten Schädel irgend eines der 36 heiligen Dionylusse.





**Oppeln**

**Wird nun verstärkt gebaut werden?**

Wohnungslosigkeit und Arbeitslosigkeit grassieren in Oberschlesien, und besonders in Oppeln, das keine Industrie zu verzeichnen hat, in einer Form wie in keinem anderen Landesteil. Die bürgerlichen Pressekräfte sehen von Zeit zu Zeit von einer Bekämpfung der „Wirtschaft und Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten“, wenn sie merken, daß die Unruhe sich steigert. Nachher wird der ganze Wälderwald wieder still. Die Wohnungslosigkeit wächst zu einem Stande; werden doch täglich Fälle gemeldet, wo fremde Personen mit Kindern in einem Bette schlafen müssen u. a. m. Man müßte annehmen, daß auf Grund der Mitteilung der Regierung an den Mieterschutzverein auch endlich etwas von der „verfallenen“ Bauqualität zu merken sei. Das ist aber weit gefehlt! Wir leben gegen Ende des Monats Juli, und noch sieht man von dem gegebenen Versprechen nichts. Fatalistisch erklärt der Douat: „Das, was wir an Geld vorhanden haben, wird noch länger verbrannt werden.“ Wir wissen nicht, was sich die „oberen“ Herren, die ja ihr Einkommen haben von der ganzen Lage der armen Bevölkerung, denken. Aber nur weiter so, meine Herren!

**„Wer den Papst zum Vetter hat...!“**

Dieser Ausspruch trifft in krasser Form auf unsere Kommune zu. Es gibt keine „Größe“ dieser Stadt, die nicht einen Verwandten oder Bekannten bei der städtischen Behörde, sei es Betrieb oder Verwaltung, untergebracht hat. Schon früher wiesen wir auf diesen Mißstand, der sich bis heute nicht geändert hat, hin. Mit Entschiedenheit wurden diese Vorwürfe entgegengenommen. Manchmal hatte sich etwas geändert, sowie aber Stille eintrat, ging die Verwandten- und Bekanntenunterbringung wieder lustig weiter. Wir sind gern bereit, falls man es wünscht, eine ganze Anzahl Beispiele zu erbringen. Unsere Vorwürfe haben sich nun jetzt auch gerichtlich bestätigt. Ein Kaufherr mit großer Familie wird wegen Arbeitsmangel entlassen, andererseits konnte er ohne Widerrede vor dem Arbeitsgericht dem Vertreter der Stadt nachweisen, daß allein in der Friedhofverwaltung Leute gehalten werden, die neben Pensionen und anderen größeren Einkommen noch dort beschäftigt werden. Die Forderung des Kaufherrn auf Wiedereinstellung, wenn wieder Arbeit sei, ist eigentlich sehr bescheiden. Er wird bei dieser Klientenwirtschaft lange warten können. Ja, wer den Papst zum Vetter hat...!

**Gewerkschaftssitzung**

Dienstag, den 22. Juli, findet für sämtliche Genossen, die im Bauergewerksbund und Metallarbeiterverband organisiert sind, im alten Schützenhaus um 19.30 Uhr eine sehr wichtige Sitzung statt. Pflicht eines jeden Genossen ist es, bestimmt an dieser Sitzung teilzunehmen.

**Es steht ein Subjekt im Arbeiterverein an!**

Col. Goslawitz. Am Sonntag vergangener Woche rüdte unser Arbeiterverein von einer Spendenveranstaltung aus Derschau mit frum-

**Slot-Teilnehmer des Bezirks Oberschlesien**

Alle Teilnehmer treffen sich am Dienstag, dem 22. Juli, 16 Uhr, auf dem Bahnhof in Gleiwitz. Abfahrt um 16.50 Uhr von Gleiwitz nach Berlin.

Alles rechtzeitig eintreffen.

nen Vätern und Vudel in unser Dorf ein. Die Herren abgeakeltesten Majore haben den verirrten Proleten bei der Hegeheimweihung schon zum Saufen gegeben. (Die Proleten bringen ihnen dafür um 10 Körner Profit ein.) Im Lokal wurde nochmals das Deutschland begrüßt. Ein anwesender Geist nahm bei dem Begrüß seine Beschäftigung nicht ab. Darüber erobert, häßte sich der luttarm bekannte Arbeiter Klemens Janaglo über den Geist her. Bei dieser Gelegenheit bekam er eine herbe Abreibung, daß er sogar nüchtern wurde. Tagelang konnte dieser freche Burche das Licht der Sonne nicht ansehen. An die vernünftigen Elemente in dieser arbeitervindlichen Organisation richten wir hiermit die Aufforderung: Heraus aus diesem Saufverein, und kämpft mit den Kommunisten gegen den zukünftigen Krieg für ein Sowjetdeutschland!

**Münchenig.** Arbeiterfeindliche Gemeindeverwaltung. Vor kurzem stellte eine Kranke Frau, die entbunden hatte, einen Antrag auf Unterstützung, da ihr Mann arbeitslos ist und er nach auswärts auf Arbeitsjuche sich befindet. Diese frommen Christen vom Gemeindevorstand lehnten den Antrag ab ohne irgendwelche Begründung. Ferner werden Anträge, die eingehen, monatelang nicht behandelt, weil es eben nur Armenanträge sind. Es wird einmal die Zeit kommen, und nicht in allzu ferner Zeit, wo die Arbeiterklasse mit eisernem Beize hier dazwischenfährt und Gleiches mit Gleichem vergelten wird, auch in Münchenig.

**Friedrichsgräß.** Ist das Wohlfaßratsbillege? Trotzdem bereits über die Hälfte des Monats Juli vergangen ist, hat die hiesige Gemeinde die Wohlfaßratsunterstützung für den Monat Juni noch nicht ausgezahlt. Angeblich, weil kein Geld vorhanden ist. Der sozialdemokratische Gemeindevorsteher erlaubt sich nach, die Ausgesteuerten zu beschöhnen. So erklärte er, daß er den Schienplaner auf die Ausgesteuerten nehmen würde, wenn er am Wohlfaßratsamt wäre. Arbeiter! Laßt euch nicht von solchen Leuten beschöhnen, die selber nicht wissen, was Rot ist. Protestiert auf entschiedenem dagegen! Erscheint rätlos zu der von der kommunalistischen Partei für den heutigen Sonntag angeetzten öffentlichen Versammlung.

**Eszebergil.** Anstatt Wohlfaßratsunterstützung Kirchenheuern! In unserer Gemeinde befinden sich eine ganze Anzahl ausgeheuete Erwerbslose. Da stellt ein ausgehungertes Prolet einen Antrag auf Wohlfaßratsunterstützung. Die katholische Gemeindevorstellung bewilligt ihm die horrenden Summe von zehn Mark monatlich. Beim Abholen dieser „Kleinen“unterstützung wird ihm eröffnet, daß er Kirchenheuern zu zahlen habe und ihm die Unterstützung dafür einbehalten werde. Auf die Einwendung des Proleten, daß das wohl nicht statthaft sei, wurde ihm erklärt, die Kirche braucht Geld, und damit basta! Wir fragen hiermit den Delegierten des Kreisfürsorgereverbandes Dr. Sonneberger an: Seit wann und wo besteht die Verfügung, daß man Wohlfaßratsunterstützung als Kirchensteuer verwendet? Wir warten auf Antwort. So, Arbeiter, zieht eure Konsequenz. Entweder wird euch das Letzte von der Kirche genommen, oder ihr lehrt derselben den Rücken und kämpft für den Sozialismus.

Verantwortlich für den politischen Teil: Ernst Scheller, Berlin; für den Parteiteil (außer Oberschlesien) Rudolf Brandt, Breslau; für Oberschlesien Fritz Bendrosch, Gleiwitz. Für Inserate: Karl Gansdorf, Breslau.

**Schuhe und Leder** auf alle Fälle **Michalkiewicz** die billigste Quelle

Es gibt einfach herrliche Überraschungen in unserem

**Saison- Ausverkauf**

Das Schönste und Schickste \* Gediegenste Qualitäten

**billig - billig**

ohne Rücksicht auf den früheren Wert

**Sichern Sie sich Ihren Anteil!**

- Wash-Musselin 26 schöne Muster
- Wash-Musselin 48 aparte Muster
- Wash-Musselin 68 moderne Muster
- Seiden-Zephir 58 moderne Streifen
- Perkal 48 eleg. Streifen f. Oberhemden
- Woll-Musselin 95 sch. Muster, rein. Wolle
- Woll-Musselin 145 mod. Must., rein. Wolle
- Woll-Musselin 195 neueste Zeichnungen, rein. Wolle
- Beiderwand 58 für Wander-Kleider
- Zefir 28 in vielen Streifen
- Wash-Rips 110 in vielen Farben

- Hemdentuch kräftige Ware 28
- Makotuch für feine Wäsche 58
- Züchen in vielen Mustern 38
- Küchen-Handtuch breit 28

Inletts federdicht waschecht Damaste herrliche Muster Bettbezüge mit Einsatz jetzt sehr billig

Washseide 48 in großer Ausmusterung Washseide 58 schöne Muster Washseide 68 mod. Farbensellungen

- Taffetseide K-Seide schwarz 195
- Bemberg die hochwertige K-Seide aparte Muster 225
- Toile-Seide K-Seide aparte Streif. 135
- Crep-Mongol K-Seide das eleg. Kleid 495

Voll-Voile 98 aparte Must. Voll-Voile 195 neueste Muster Woll-Crèpe Chine 375 reine Wolle, das eleg. Kleid Foulard-Seide 100 cm breit, reif. Seide, sch. neue Must. 295

Teppiche in allen Größen **Künstler-Gardinen** 3teil., schöne Must. 125 **Moderne Gardinen** Elegante Stores Seiden-Brokate für Dekoration **Jetzt weit billiger!**

Frottier-Handtuch 48x100, kräftiges Gebrauchstuch 68 **Rolltuch** 80 x 180 125 **Cheviot** in vielen Farben 98

**Billig! Seidenreste, Stoffreste, Leinenreste**

**Damen-Konfektion**

Toile-Kleid 290 schöne Streifen Voile-Kleid 650 schöne Verarb. Kleid 390 Washseide Woll-Musselin 550 moderne Form

**Seiden- und Woll-Kleider** im Preise bedeutend billiger

Mäntel engl. Stoff ganz gefüttert 950 **Herrenstoff-Mäntel** reine Wolle, ganz gefüttert 1650 **Gummi-Mäntel** kariert 650

**Alle nicht angeführten Artikel im Preise ganz bedeutend herabgesetzt!**

**Sie werden von den billigen Preisen ganz überrascht sein.**

**Hugo Schüttan**

**Beuthen OS., Ring 16/17**

# WOLFF

## Empfehlenswerte Gast- und Vergnügungsstätten

**WAPPENHOF**

Morgen Sonntag  
4 Uhr und 8,30 Uhr:  
**Groß. Varieté-Vorstellungen**  
mit dem 2. Juli-Programm  
Bei schöner Witterung finden die  
Vorstellungen im Garten statt  
In den Sälen ab 7 Uhr:  
**Der beliebte Wappenhofball**  
2 Kapellen / Im kleinen Garten:  
**Freikonzert**

**Luna-Park**

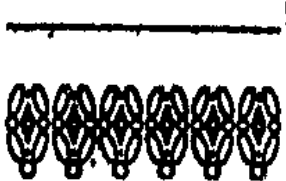
Dreslau-Morgentau Tel. 55604  
Inhaber: Eduard Strachotta  
Neue Direktion ab 1. Juli 1930

Täglich abends 8 Uhr  
**Gr. Varieté-Vorstellung m. Ball**  
Eintritt 50 Pf. Damen 30 Pf.  
Jeden Montag, Mittwoch u. Freitag  
Der beliebt. vortehrt. Ball m. Varieté-Vorst.  
Jed. Sonntag, Dienstag u. Donnerstag  
**Große Nachmittags-Varieté-Vorstellung**  
Anfang 4 Uhr Eintritt 25 Pf.

**Gesellschaftshaus Opperau**  
Jed. Sonntag: Gr. Familienanz  
Schöner schattiger Garten  
Besitzer: A. Niewietzki

**Kipke-Garten, Scheitnig**  
Parkstraße 33 — Tel. 555 21  
Jeden Sonntag: **Freikonzert**  
Sonntag, Mittwoch: **TANZ**  
Jeden Freitag:  
**Minderfest** / Eintritt frei

Wenn ich nicht  
zu  
Hause war,  
War ich stets im  
**ALKAZAR**  
8-4 Uhr  
pausent. Weinstadl-  
Betrieb Varieté-  
Revue, Tanz  
30 Tischtelefone  
Nr. 1.10 M. (Tel. Opperau)



**Schauspielhaus**  
Oppertentbühne  
Tel. 56 500

Täglich 8 Uhr  
Der Weltkrieger  
**Dollys**  
**Abenteurer**  
Operette in 4 Akten  
von Ralph Benatzky  
mit  
**Leon Henser u. G.**  
**Ine Wimmer u. G.**  
Gegen Vorweisung  
dieser Anzeige 50%  
Ermäßigung an der  
Theaterkasse

**Zum Jägerheim, Margareth**  
Bes.: J. Rindfleisch Tel. Gr. Naddlitz 12  
Großer schattiger Garten mit neu  
erbaut. Kolonnade u. Fremdenzimmer  
Parkettsaal, Spielwiese. Direkt am  
Wald u. an der Oder gelegen. Für  
Vereine u. Schulen vorzügl. geeignet.  
Dampferverkehr ab Freiheitsbrücke  
(Ohlaufer) sow. Autobus ab Linie 18

Brauerei und Ausschank  
**Zum großen Meerschiff**  
Inhaber Erich Vogel, Kauschostr. 28 (1 Min. v. Königsplatz)  
Ausschank nur selbstgebrauter Biere  
Merkannt gute Küche — Mittagstisch von 12—3 Uhr

**Elekia**  
Tafelwasser wirkt gesundheitsfördernd  
Nicht teurer als Selter  
Telephon 55710 **Speck & Säring** Telephon 55720

Sonntag, den 20. Juli  
verkehren die Dampfer im  
**Oberwasser nach**  
**Wilhelmshafen u. zurück**  
ab Promenade früh 5 Uhr } alle 10 Minuten  
ab Ohlaufer früh 5.10 Uhr }  
**nach Lanisch, Steine und Margareth**  
(zum Margarethenfest)  
ab Ohlaufer vormittags 6 Uhr alle 40 Minuten  
**Wochentags nach Wilhelmshafen**  
ab Ohlaufer vormittags 10 und 12 Uhr, nachmittags  
2,10 Uhr halbstündlich  
**nach Lanisch, Steine, Margareth**  
ab Ohlaufer vormittags 10 Uhr und nachmittags 2,10 Uhr  
**Mondscheinfahrten** täglich abends 8 Uhr  
ab Ohlaufer bis auf die Höhe von Jungfernses  
Tel. 55174 **R. Kaffeln** Tel. 55174

**Konzerthaus Kroker**  
Am Weidendam  
Jeden Montag, Mittwoch, Freitag  
und Sonntag  
**Großes Konzert**  
Jeden Freitag und Sonntag  
**TANZ**

**Konzert- und Gesellschaftshaus**  
**Theodor Stolle**  
Breslau 24, Gräbschen / Tel. 328 24  
Straßenbahnlinie 10  
Morgen Sonntag sowie jeden Donnerstag  
**Große Gartenkonzerte**  
Im Saale: **Gesellschaftstanz**  
Für Elite-Tage folgen in den  
Tageszeitungen besondere Inserate

**Anglicherherberge, Pöpelwitz**  
Garten- und Tanzlokal  
Promnitzstr. 2 / Paul Kietschmer  
**Großer öffentlicher Tanz**  
Bei schön. Wetter jeden Sonntag u. Freitag  
Garten-Konzert  
Jeden Freitag: **Großes Kinderfest**  
Spezialität: Eisbeine, Backflische  
Saal für Festlichkeiten aller Art noch frei

**Speise-Eis-Müller**  
Tautentzenstr. 140 — Oelsnerstr. 7  
Die modernen Eisdiele  
Erstklassige Musik  
**Gastwirtschaft, Zur Erholungsstätte**  
Inh. Hermann Wittke / Tel. 26127  
Breslau 16, Zimpeler Straße 37  
(6 Minuten von der Straßenbahnlinie 1)  
Angenehmer Aufenthalt,  
für Familien besonders geeignet  
Gute Verpflegung, Ausschank von Hezso-Bier  
Saal zur Abhaltung von Festlichkeiten den Vereinen  
bestens empfohlen

**Knoblichs Paradies**  
Oswitz  
Jeden Sonntag u. Montag:  
**TANZ.**  
Saal u. Garten f. Vereinsfestlichkeiten

**Gesellschaftshaus Jägerhof**  
Gräbschener Straße 181/83  
Inh.: **Kurt Pohler**  
Jeden Sonntag **Öffentlicher Tanz**  
Schöner schattiger Garten

**Hielschers Gesellschaftshaus**  
Astoriastraße, Sonnenstraße 42  
Jeden Sonntag und Donnerstag  
**Familienanz**  
Empfehle meine Lokalitäten gratis  
zu Versammlungen, Festlichkeiten  
und Hochzeiten

**Fürstengarten Scheitnig**  
Parkstraße 35 — Linie 8, 10, 21  
Jeden Mittwoch  
**Großes Kinderfest**  
mit Onkel Teddy  
Mittwoch, Donnerstag u. Sonntag  
**Tanz im Freien**

**Ballsaal Sängerslust**  
Hundsfelder Straße  
Jeden Sonntag Familienanz  
Großer schattiger Garten  
Saal und Garten an Vereine unter gün-  
stigen Bedingungen abzugeben

**Achtung! Achtung!**  
**Wo ist der schönste**  
**Aufenthalt für Arbeiter?**  
Bei  
Richard Kirsch, Steinstraße, Ende Hubenstr.  
Im schönen schattigen Garten  
**Jeden Sonntag Frei-Konzert**  
**Jeden Sonntag TANZ**  
Gute Getränke  
Belustigungen für jung und alt  
Es ladet ergebenst ein Der Besitzer

**Gesellschaftshaus**  
**BERGKELLER**  
Inhaber Karl Bensch  
Meine Räumlichkeiten stehen den  
geschätzten Vereinen u. Verbänden  
auch Sonntags zu Veranstaltungen  
von Vergnügungen zur Verfügung.  
Der Saal und die Bühne  
sind vollständig neu renoviert

# Gaststätten Gebrüder Wolff in allen Stadtteilen

**Wäscherei Kretschmer**  
Gräbschener Str. 178-180  
Telephon 33314 wäscht im Beisein der Hausfrau + Berechnung  
nach der Maschine und nach Gewicht (schränk-  
lerig) je kg 70 Pfg. + Jede Wäsche wird extra  
für sich gewaschen + Trocknen im Freien  
Besichtigungen erbeten  
**Plätterei / Gardinenspannerei**

Freie Abholung und Zusendung  
Die anerkannt gute  
Schuhreparatur  
**Sohlen und Absätze**  
Damen M 2.50, Herren M 3.50  
Spez. Gollath-Leder  
3-fache Haltbarkeit  
Färben auf Neu — Weiten  
Ausführung aller Reparaturen  
in 20 Minuten!  
Fernwegnummer 296 23  
**BESOLEI**  
Nikolaistr.  
16/17

**henko**  
Henkel's Wasch- und Bleich-Soda  
seit über 50 Jahren im  
Haushaltdienst bewährt!

**Ledersohlen**  
sowie sämtlichen Schuhbedarf kaufen  
Sie gut und billig bei  
**Josef Horowitz**  
Breslau, Nikolaistraße Nr. 54-55

**Ernst Hildebrandt**  
Breslau, Kietschkastraße 18  
Lebensmittel — Konserven  
Obst — Gemüse

Nur  
**Qualitätsware**  
kaufen Sie  
sehr preiswert im  
**Schuhhaus**  
**Lewkowitz**  
Breslau, Scheitniger Str. 25

**Hausfrauen!**

**Wir marschieren mit** und geben bei allen Einkäufen die 8% ige  
**EDeka**-Rabattmarke. Diese Rabattmarke wird nicht nur in den Lebensmittelgeschäften,  
sondern auch in einer großen Anzahl Geschäfte anderer Branchen verausgabt, die kenn-  
lich gemacht sind durch das nebenstehende **EDeka**-Plakat. Für die Einlösung bürgt die  
**Edeka-Großhandel Breslau e.G.m.b.H.**

Gebrüder Wolffs Gaststätten in allen Stadtteilen!

Zentrum

Brauerei u. Ausschank „Zum groß. Meersdiffe“ Inf. L. Vogel Breslau, Reuschestr. 28

Breslauer Molkerei e. G.

SCHUH-VERTRIEB Ohlauer Straße 29, 1. Ebg.

Union-Weinhaus Besitzer: Willy Neumann Weisse Frühchen-Bar

Gesellschaftshaus „Silesia“ Neudorfstraße Nr. 54

Fahrrad-Haus „Frisch-Auf“ Nikolaistraße 78/79

Nähmaschinen, Fahrräder Sprechapparat, Platten u. Zubehör

A. M. Remak, Kupfer- und Schmiedearbeiten

Ossyra's Gaststätten!

ALBERT GUTSCHE, Reufschestraße 29/31

Sirtümpfe - Trikotasen - Wollwaren - nur von Lucas Nachfolger Fraenkel

Tuchhaus Tichauer Damen- und Herrenstoffe

„Alkazar“ Die Unterhaltungsstätte des Volkes!

Beleuchtungs-Körper bei Carl Kretzschmar

Möbelfabrik Max Schreier, Bismarckstraße 32

Uhren, Trauringe Mörwin J.

Auf Teilzahlung Möbel nur von Hübner

Fotobilder erhalten Sie schnellsten in Schloßers Photo-Atelier

Metallbettstellen / Matratzen Kinderbettstellen / Gaskocher

Alle Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte, Stahlwaren

Für die Augen Heidrich Optikermeister

HERREN-ARTIKEL modern und gut

Genossen! Deckt Euren Bedarf in der Fleisch- u. Wurstwarenfabrik

Arnhold Rosenthal Uhren, Gold- u. Silberwaren

Nord

Fritz Müller / Mühlenniederlage

Biergroßhandlung Curt Hientzsch

Kolonialwaren / Spirituosen Johannes Lubinsky

Julius Rauchfuss, Scheitniger Str. 33

Fisch Aberle Mathiasstr. 159

Kolonialwaren / Spirituosen Wilhelm Kupczyk

Fleischerei und Wurstfabrik Paul Berndt

Bäckerei und Konditorei Josef Dierschke

Bäckerei und Konditorei Gustav Feiertag

Reserviert Nr. 7

Paul Herrmann Trebnitzer Straße Nr. 64

Musikhaus Waterloostraße 3

Hut-Hönisch Matthiasstraße Nr. 139

Gut und preiswert kaufen Arbeiter in der Bäckerei

Kolonialwaren / Konserven Spirituosen / Wein

Bäckerei und Konditorei Kurt Rose

Feine Fleisch- und Wurstwaren Paul Lingoth

Kolonialwaren / Obst / Süßfrüchte Emilie Strauch

Reichs-Drogerie Viktor Tschers, Breslau 12

Drogerie „Zum großen Kurfürsten“ Richard Elsen

Leder- u. Bedarfsartikel kauft man am vorteilhaftesten bei

W. Zembrod Waterloostr. Nr. 11

Möbelhaus Paul Rogoll, Matthiasstr. 59

Kolonialwaren / Spirituosen

Ost

Milch und Landesprodukte Emma Blida

Kurz-, Weiß- und Wollwaren Erwin Neumann

Kaufhaus Gertrud Salz

Schlesische Milchprodukte

Auf ins „Zillertal“ zum Rudi Winkler

Schokoladen- und Zuckerwarenfabrik

Musikhaus Konrad, Lehmgrabenstraße 1

Süd-Sanatorium - Bad Sedowstraße 52

Süd

Bäckerei und Konditorei Harry Roesch

Fischwaren nur beim Fachmann Eugen Wiedezisk

Bäckerei und Konditorei Adolf Schönfeld

Leinenhaus Gotthard Völkel

Zentral-Theater / Ballsäle

Drogerie Buchborn

Uhren-Frenzel

Deine Ledersohlen

Molkerei Emanuel Ksoll

Kurz-, Weiß- und Wollwaren Erwin Neumann

Wartburg-Lichtspiele

Café u. Konditorei Kreuzer

Möbel Kredit oder bar

Milch / Butter / Eier / Käse

Bäckerei Siegfried Friedländer

Schirdewan

Süd

Max Schönfeld

Möbelhaus Wildner u. Burkert

Nähmaschinen und Reparaturen

Alfred Teuber

Kolonialwaren, Delikatessen, Konserven

Fisch-Spezialgeschäft

Kaufhaus Emil Schmeltz

Pommersche Fischhallen

Milch / Butter / Eier / Käse

Bäckerei

Kaufhaus BACH & BLACHMANN

Berufsbekleidung

Milch und Landesprodukte

Kaufhaus Gertrud Salz

Auf ins „Zillertal“

Schirdewan

Ost- und Südfische Karl Schubert

Oskar Reymann, Drogerien

Germania-Drogerie

Möbel kauft man bei

S. Brandt & Co.

Alfred Teuber

Kolonialwaren, Delikatessen, Konserven

Bäckerei und Konditorei

Schuhwarenhaus

Kurt Brassmann

Bäckerei und Konditorei

Fleischerei und Wurstfabrik

Obst und Süßfrüchte

Milch und Landesprodukte

Kaufhaus

Berufsbekleidung

Milch und Landesprodukte

Schirdewan